

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 5

LINZ 1955

Herausgegeben von der Stadt Linz Städtische Sammlungen

INHALT

	Seite
Vorwort	V
Kulturchronik: Kulturförderung — Dritte Linzer Kulturtagung — Theater — Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musikschule — Volkshochschule — Mikrobiologische Station — Büchereien — Städtische Sammlungen — Bau- und Kunstdenkmäler — Der Ausbau des Linzer Schloßberges — Künstlerische Ausgestaltung an Städtischen Bauten — Botanischer Garten — Natur- und Landschaftschutz — Klimauntersuchungsstelle — Aufbau und Gliederung einer Linzer Stadtgeschichte	VII
Heinz Zatschek (Wien): Linzer Handwerker in Wien	1
Friedrich Schöber (Linz): Die Linzer Hochzeit- und Konduktenprokuratoren	21
Ernst Newkowsky (Linz): Die Linzer Schiffmühlen	53
Alfred Marks (Linz): Das Linzer ständische Ballhaus	59
Rudolf Ardelt (Linz): Übergabe der Kirche der Barmherzigen Brüder an den Religionsfonds im Jahre 1847	87
Hans Sturmberger (Linz): Die Anfänge der Freimaurerei in Linz	99
Hermann Schardinger (Linz): Die Rektoren (Superioren), Praefekten und Lehrer am Linzer Gymnasium unter den Jesuiten (1608—1773)	135
Josef Fröhler (Linz): Zur Schauspieltätigkeit der Studenten am Linzer Jesuitengymnasium	197
Ernst Guldán (München): Die Berufung des kaiserlichen Schloßbaumeisters Christof Caneval als Sachverständiger an den Münchner Hof 1588	271
Georg Grüll (Linz): Linzer Schützenfeste im 16. Jahrhundert	281
Gerhard Winner (Wien): Eine unbekannte Linzer Bürgerurkunde	325
Josef Lenzenweger (Linz): Die Kirche St. Magdalena zu Haselbach	333
Ferdinand Kögl (Wien): Die Vaterstadt Linz	353
Franz Lipp (Linz): Linz und die österreichische Volkskultur	359
Helene Grönn (Linz): Donauschwäbische Siedlung „Neu-Ruma“ am Stadtrand von Linz	407

möglich gemacht. An den vierzehntäglich stattfindenden Vorführungen nahmen immer mehr Interessenten teil, die sich rege an den Diskussionen nach und während der Filme beteiligten. Im Juni 1955 nahm die Kulturfilmproduzentin Frau Dr. Matzner in den Kunsträumen der Volkshochschule wesentliche Teile ihres vom Unterrichtsministerium subventionierten Filmes über Kunsterziehung von Laien auf.

Die Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei wird enger. Den Inhabern des VHS-Ausweises werden wesentliche Ermäßigungen bei der Entlehnung von Büchern gewährt; die Volkshochschule stellt laufend Bücher zu gerade behandelten Themen in ihren Vitrinen aus und fordert zum Besuch der Stadtbücherei auf. Der VHS-Ausweis wurde zu einem „Kulturausweis“ ausgebaut, der zum ermäßigten Besuch zahlreicher kultureller Veranstaltungen berechtigt; das Landestheater hat allerdings die anfangs gewährten Begünstigungen wieder zurückgezogen.

Das Haus als Mittelpunkt der Volkshochschularbeit gestattete auch eine intensivere Erfassung der Kursleiter und Vortragenden und damit die Schaffung eines ehrlichen Kameradschaftsgeistes unter den Mitarbeitern. Diesem Zweck dienten die jeden letzten Samstag im Monat stattfindenden „Wissenschaftlichen Abende“ mit jeweils zwei Kurzvorträgen eines Mitarbeiters, allgemeiner Diskussion und anschließendem geselligem Zusammensein; zu diesen Abenden sind auch Angehörige und interessierte Kurs Teilnehmer eingeladen.

Der Ausbildung der Kursleiter diene ein intensives Seminar über die „Grundlagen der Erwachsenenbildung und der Volkshochschularbeit“, das im April und Mai 1955 durch sechs Wochen zweimal wöchentlich durch dreieinhalb Stunden stattfand und bei dem sich die Kursleiter über Ziel, Methode und Probleme ihrer Arbeit aussprachen. Diesem im gesamten Volkshochschulwesen erstmaligen Versuch, der durch die zahlreiche Teilnahme als voller Erfolg zu beurteilen ist, entwuchsen eine Reihe anderer Unternehmungen zur Ausbildung der Mitarbeiter: Wochenendkurse auf dem Lande, die Herausgabe von „Arbeitsgrundlagen für Erwachsenenbildung“ (hektographiert in Buchform), die Herausgabe von „Arbeitsblättern zur Erwachsenenbildung“ (Einzelblätter zum Einordnen in einen Ringordner, die nunmehr in einer Auflage von 1000 Stück auch an die anderen österreichischen Volkshochschulen verschickt werden) und vor allem die Einrichtung eines ständigen Seminars für Erwachsenenbildung an der Volkshochschule Linz, das im Herbst und Frühjahr jedes Jahres kleinere Arbeitsgemeinschaften und im Spätfrühjahr ein systematisches Seminar für Kursleiter durchführt. Der Ausbildung der Mit-

arbeiter widmet die Volkshochschule Linz immer größere Aufmerksamkeit.

Den hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeitern der Volkshochschule wurde ein gesondertes Arbeitsgebiet zugewiesen, derzeit gehören Fachkräfte für Wissenschaften, Kunst, praktische und Frauenfächer sowie für Fremdsprachen dem Stab der Volkshochschule an. Diese führen mit den ihnen zugeteilten Kursleitern zahlreiche Besprechungen durch. Kursleiter der Volkshochschule wurden zu folgenden gesamtösterreichischen Seminaren des Verbandes österreichischer Volkshochschulen geschickt: Einführung in die Probleme der Erwachsenenbildung und Mitbürgerliche Bildung an der Volkshochschule in Stifting bei Graz im Sommer 1954, Universität und Erwachsenenbildung, Erwachsenenbildung in einer Zeit der Naturwissenschaften und der Technik, Fremdsprachen an der Volkshochschule sowie Erziehung zum schöpferischen Selbstausdruck im „Haus Rief“ bei Hallein im Sommer 1955. An ausländischen Tagungen und Seminaren nahmen Mitarbeiter der Volkshochschule Linz ebenfalls teil: Jahrestagung des bayrischen Landesverbandes für freie Volksbildung in Passau, Gründungssitzung der Europäischen Vereinigung der Abendvolkshochschulen in Zürich, Tagung der großstädtischen Volkshochschulen von Deutschland in Hannover, Seminar für Erwachsenenbildung der Universität Manchester in Bangor, Wales, Mitbürgerliche Bildung in Frauenkursen in Deutschland usw.

Da die Arbeiterkammer der Volkshochschule Werkstätten für Basteln und Kunstgewerbe ausbaute, erschien es notwendig, einschlägige Kursleiter vorbildliche Einrichtungen dieser Gebiete studieren zu lassen. Sieben Kursleiter besuchten daher in einem Volkswagenautobus Zürich (Migros-Klubschule, Volkshochschule, Kunstgewerbeschule, Freizeitwerkstätten von Pro Juventute), Inzigkofen bei Sigmaringen (Heimvolkshochschule und pädagogische Arbeitsstelle), Ulm (Volkshochschule und Hochschule für Gestaltung), München (Volkshochschule und Handwerksmesse), und Landshut (Volkshochschule und Keramikschule).

Die Tätigkeit der Volkshochschule beschränkte sich nicht auf Linz. Während im Sommer 1954 wegen der Überlastung durch das neue VHS-Haus keine Sommerkurse durchgeführt werden konnten, versuchte die Volkshochschule im Winter wieder bildende Heimaufenthalte im Gebirge zu starten: es konnten drei Wochen in Rohrmoos bei Schladming abgehalten werden. Die Sommerkurse 1955 fanden in Vichtenstein an der Donau statt. Die einzelnen Wochen behandelten folgende Themen: Kennst du dich und deinen Nächsten? Das sehende Auge — die schöpferische

Hand; Was haben sich die Franzosen und die anderen gegenseitig zu sagen? Unsere Zeit und unsere Probleme; Was haben sich die Engländer und die anderen gegenseitig zu sagen? Bist du mit deinem Leben zufrieden? Wie wird man ein wertvoller Mensch? An diesen Sommerkursen vom 10. Juli bis 28. August 1955 nahmen 146 Interessenten, darunter auch Deutsche, Engländer, Franzosen, Schweden und Finnen, teil. An jedem der Kurse nahmen Kursleiter der Volkshochschule teil, die bei ihrer Gestaltung mithalfen und sich in der Methodik der Erwachsenenbildung ausbildeten.

Bei der Durchführung der Studienreisen ins Ausland betont die Volkshochschule immer stärker den bildenden Charakter der Reisen, indem sie sie unter ein ganz bestimmtes Thema stellt und den Aufenthalt an einem Ort dem Kurzbesuch vorzieht, um den Teilnehmern Gelegenheit zum gründlichen Studium oder zum Kontakt mit der Bevölkerung zu geben. Im Sommer 1954 wurden folgende Reisen durchgeführt: Kunst und Theater in Oberitalien: Mailand—Verona—Vicenza—Venedig (29 Teilnehmer); Kunstschatze in Süddeutschland, im Rheinland und im Elsaß (46, 36); Austausch mit England (45); 1955: Florenz und die Toscana (17), Antike Kunstschatze in Sizilien (19), Paris (22), Nord- und Mittelengland (15), Austausch mit Wembley, England (14).

Der Kenntnis der Heimat dienten Autobus- und Bahnfahrten in die nähere und weitere Umgebung; die bemerkenswertesten Fahrten wurden ins Burgenland und zu den steirischen Klöstern zu Pfingsten 1955 unternommen. An ihnen nahmen 93 Personen teil, an allen „Erlebte Heimat“-Fahrten 326 Personen.

Auch auf dem Gebiet der Veröffentlichungen konnte die Volkshochschule einen Schritt vorwärts machen. Die Arbeitsblätter für Erwachsenenbildung und die Arbeitsgrundlagen für Erwachsenenbildung wurden bereits erwähnt; von letzteren erschienen bisher im Rahmen des Seminars für Erwachsenenbildung „Gesprächspläne über Grundlagen der Erwachsenenbildung und Volkshochschularbeit“, „Universität und Erwachsenenbildung“ und das „Kurstagebuch“. Skripten für den Sprachunterricht für Erwachsene in Abendkursen wurden von Arbeitsgemeinschaften der einschlägigen Kursleiter bisher für Englisch und Französisch ausgearbeitet; eine Unterlage für den Deutschunterricht, „Sprachpflege“, ist in Ausarbeitung. Zahlreiche andere Kurse konnten mit Spezialeskripten versorgt werden. Durch die Einrichtung einer Graphik-Werkstätte im VHS-Haus und Zuweisung eines Graphikers konnte die Volkshochschule mit der Selbstanfertigung des Werbematerials einschließlich der Plakate begin-

nen. Das Mitteilungsblatt der Volkshochschule „Nach der Arbeit“ erscheint in neuer, hektographierter Form und findet breitesten Anklang: obwohl es zu bezahlen ist, zählt es derzeit etwa 1000 Abonnenten.

So wie die Volkshochschule das neue Haus ihrer steigenden Bedeutung und dem zunehmenden Besuch verdankt, wurde sie auch personell besser ausgestattet. Sie ist eine der wenigen Großvolkshochschulen mit hauptamtlichen Erwachsenenbildnern, die sowohl in der Lehr- als auch Organisationstätigkeit eingesetzt werden. Dieser hauptamtliche Leitungsstab gibt ihr einen festen Rückhalt und die Möglichkeit einer ständigen Leistungssteigerung. Derzeit besteht die Leitung aus dem Direktor, drei ganztätigen und einem halbtätigen Experten; weiters sind als Fachkräfte tätig ein Graphiker und ein Keramiker, der gleichzeitig die Werkstätten der Volkshochschule betreut.

Das Personal der Volkshochschule besteht aus Angestellten der Stadtgemeinde Linz, die auch die Kosten bestreitet. Insgesamt schießt die Stadt Linz etwa eine halbe Million Schilling im Jahr zu. Die Arbeiterkammer stellt — wie schon gesagt — das Haus kostenlos zur Verfügung; Reinigung, Beheizung und Beleuchtung sowie außertourliche Reparaturen bezahlt die Stadt. Die Subvention des Verbandes österreichischer Volkshochschulen wird in erster Linie zur Deckung der Kosten überlokaler Aktionen, zur Ausbildung der Kursleiter und zur Anschaffung von Geräten verwendet.

Die Volkshochschule Linz ist nicht allein der Mittelpunkt der Erwachsenenbildung von Linz, sie ist auch der Sitz des Verbandes der Volkshochschulen im oberösterreichischen Volksbildungswerk; ihr Direktor ist pädagogischer und Auslandsreferent des Verbandes österreichischer Volkshochschulen und Mitglied des Vorstandes der Europäischen Vereinigung der Abendvolkshochschulen. Die Volkshochschule Linz strahlt damit weit über die Grenzen von Linz hinaus aus.

Obwohl im Vergleich mit den anderen Volkshochschulen Linz keineswegs schlecht wegkommt, stehen ihr doch noch wichtige Aufgaben bevor. Der Werksstättenunterricht, die Zweigstellen am Stadtrand, das Seminar für Erwachsenenbildung, das volksbildnerische Ausstellungswesen, die Betreuung der kleineren Volkshochschulen in Oberösterreich bedürfen noch des Ausbaues. Neue Sparten — darunter die Konsumentenerziehung und das Ostinstitut — werden vorbereitet und versuchsweise begonnen. Manches muß überhaupt erst begonnen werden: so braucht die Volkshochschule einen eigenen Kleinautobus, um ihre derzeitigen Aufgaben besser durchführen zu können. Da aber jede lebendige Erwachsenen-

bildung dynamisch ist und des ständigen Ausbaues bedarf, muß gesagt werden, daß sie nie ein Ende kennt. Sie lebt von der „positiven Unzufriedenheit“, die sie stets vorwärtstreibt: nicht im eigenen, sondern im Interesse ihrer Besucher — der Linzer.

Herbert G r a u

MIKROBIOLOGISCHE STATION

Im Berichtsjahr wurde die Station von mehr als 500 Personen besucht, die in eigener Beobachtungsarbeit an den Instrumenten der Station die Vielfalt des Mikrokosmos kennenlernten. Sowohl die gemeinsam mit der VHS veranstalteten Mikroskopierkurse für Anfänger und Fortgeschrittene als auch die regelmäßigen Samstag-Nachmittag-Führungen mit der VHS erfreuten sich eines lebhaften Zuspruchs und darüber hinaus mußten zahlreiche Sonder-Demonstrationsführungen für Mittelschüler, für Angehörige von Industriebetrieben, für Gewerkschaftsmitglieder usw. durchgeführt werden. In allen Demonstrationsführungen konnten dem Beschauer nicht nur mit der von mir entwickelten Methode der „Küvetten-Mikroskopie“ die niedere pflanzliche und tierische Lebewelt unserer Gewässer (z. B. der Süßwasserpolyptyp Hydra, das Leben der Eintagsfliegenlarven, Larven und Puppen von Stechmücken und Büschelmücken, Kolonien von Moostierchen, die Zellstaaten des Kugeltierchens Volvox, der Formenkreis der Einzeller mit Amöben, Sonnentierchen, Ziliaten usw., die Bewegung des Protoplasmas in den Zellen der Wasserpest und in Armleuchtergewächsen) nahegebracht werden, auch in Bodenküvetten konnte z. B. das Wachstum von Pflanzenwurzeln im Boden, die Mikrofauna und -Flora des Bodens veranschaulicht werden, was ohne die Methode der „Küvetten-Mikroskopie“ bisher nicht möglich war. Zu den eindrucksvollsten Vorführungen am Küvetteninstrument zählten auch die Demonstrationen des Blutkreislaufs in den Kiemen von Wassermolchlarven, im Ruderschwanz der Kaulquappe etc., bei denen (ohne jede Schädigung des Beobachtungstieres) Tiefblicke in das Pulsieren lebensfähiger Organe gewonnen werden konnten. Alle diese Lebendbeobachtungen wurden stets sinnvoll ergänzt durch die Vorweisung entsprechender mikroskopischer Dauerpräparate zoologischer und botanischer Herkunft, so daß die Kurse und Demonstrationsführungen an der Station dem Besucher Aufgaben und Zweck der modernen Kleinweltforschung vor Augen stellten und in vielen Fällen auch zu eigener Arbeit anregten.

Ewald Schild

BÜCHEREIEN

Das Büchereinetz wurde auch im Berichtsjahr weiter ausgebaut. Am 5. März 1955 wurde die Zweigstelle „Neue Heimat“ eröffnet, die schon jetzt über 600 Leser betreut. Die Vorarbeiten für die Zweigstelle „Hartmayrsiedlung“ sind im vollen Gange. Im Rathaus Urfahr wurde neben der schon bestehenden Bücherei eine eigene Kinderbücherei eingerichtet und am 16. August 1955 eröffnet. Zum erstenmal wurde hiebei ein Versuch mit dem Freihandsystem unternommen. Die Kinder zeigen sich über dieses neue Ausleihverfahren sehr erfreut.

Die Hauptbücherei begann am 2. März 1955 mit monatlichen, frei zugänglichen Lese- und Besprechungsabenden, die allerdings, mit zwei Ausnahmen, noch nicht den gewünschten Erfolg brachten. Der erste gedruckte Nachtragskatalog, der im November 1954 erschien, wurde von den Lesern lebhaft begrüßt.

Erfreulich ist das stetig wachsende Interesse der Bevölkerung an den Büchereien; der Leserstand stieg von 7625 auf 10.049. Der Buchbestand hat eine Höhe von 43.182 Bänden erreicht. Die Entlehnungen stiegen von 197.785 auf 229.603. Aufgeschlüsselt auf die einzelnen Büchereien, ergibt sich folgendes Bild:

	Leser:	Bandzahl:	Entlehnungen:
Hauptbücherei	3.025	21.178	72.134
Hauptbücherei (Jugend)	1.034	2.676	19.876
Urfahr	1.264	5.895	40.779
Urfahr (Jugend)	403	581	754
Bahnhof	1.501	3.022	30.397
Kleinmünchen	844	3.465	21.829
Ebelsberg	513	2.289	12.316
Spallerhof	832	2.450	22.361
Neue Heimat	633	1.626	9.157
	10.049	43.182	229.603

Kurt Gebauer.

STÄDTISCHE SAMMLUNGEN

Die drückende Raumnot hat die Arbeiten erheblich erschwert, zum Teil sogar unmöglich gemacht. Auf Ausstellungen mußte im Berichtsjahr mit Ausnahme der Buchausstellung im Rahmen der österreichischen Buchwoche verzichtet werden. Um so intensiver wurde am Ausbau des Publikationswesens gearbeitet. Im Juli 1955 konnte der erste Band des Naturkundlichen Jahrbuches der Stadt Linz ausgeliefert werden. Damit

ist ein reiches Arbeitsfeld, die Naturkunde des Großraumes Linz zu erforschen, mit Mut angegangen und der heimischen Naturwissenschaft eine längst fällige eigene Publikationsmöglichkeit gegeben. In der Reihe der Sonderpublikationen zur Linzer Stadtgeschichte ist Franz Wilflingseder, Die ehemalige Burg Lonstorf bei Linz und ihre Besitzer, herausgekommen. Das neu bearbeitete Linzer Straßenverzeichnis ist in einer zweiten und dritten Auflage erschienen. Über das Regestenwerk wird gesondert berichtet. Zur Linzer Kunstgeschichte wurden im Berichtsjahr herausgegeben: Justus Schmidt, Der Maler Matthias May und seine Linzer Schule, und Bruno Grimschitz, Vilma Eckl. Die Reihe der aktuellen Linzer Schriften konnte mit dem Band „Linz im Profil der Zeit“ fortgesetzt werden.

In diesem Berichtsjahr ist auf Grund des Pachtvertrages Stadt Linz und Land Oberösterreich mit dem Bund die erste große Beitragsleistung für die Sanierung des Schlosses fällig gewesen (S 500.000.—). Für die Renovierung des Alten Domes wurde ein Betrag von S 100.000.— und für die Dachreparatur der Pfarrkirche St. Magdalena S 10.000.— zur Verfügung gestellt. Für die Fassadenrenovierung der Altstadt (Klosterstraße, Altstadtgasse) wurden S 30.000.— bewilligt.

Im Zuge der systematischen Wiedererrichtung der durch den Krieg zerstörten oder in Mitleidenschaft gezogenen Linzer Denkmäler erhielt der Neptunbrunnen auf der Gugl eine neue Bronzobekrönung. Es ist das mit dem ersten Preis eines Wettbewerbes ausgezeichnete Werk des Bildhauers Walter Ritter. Dargestellt ist Neptun mit dem Dreizack auf der Weltkugel, von der vier Rosse in die Himmelsrichtungen wegstreben. Die im Kriege aus Luftschutzgründen vom Denkmalamt verlagerte alte Bekrönung konnte nach dem Krieg nicht wieder aufgefunden werden.

Die archäologischen Grabungen in der Altstadt wurden fortgesetzt. Sie führten auf dem Theatergelände zu sensationellen Ergebnissen, über die im nächsten Jahrbuch ausführlich berichtet werden wird.

Hanns Kreczi.

STADTARCHIV

Im Berichtsjahr ist es nicht gelungen, den Bestand durch Ankäufe zu bereichern. Die Raumnot verunmöglichte die Übernahme neuer Archivmaterialien aus den städtischen Dienststellen. Die räumliche Trennung der Archivdepots (Rathaus) von dem ungeeigneten Benützerzimmer im Amtsgebäude, Hauptplatz 8, 4. Stock, erschwerte die Benutzung empfindlich.

Nach diesen bedauerlichen Feststellungen darf aber erfreulicherweise gesagt werden, daß die dem Stadtarchiv zugeteilten wissenschaftlichen Arbeiten in gleicher Intensität fortgesetzt werden konnten wie bisher; dies trifft vor allen Dingen auf die als Vorarbeit zur Linzer Stadtgeschichte gedachten „Linzer Regesten“ zu.

Nachdem mit dem Regestenwerk die Grundlage für eine Linzer Stadtgeschichte geschaffen wird, muß schon jetzt an die Planung der zweiten Phase geschritten werden. Als solche sind wissenschaftliche Bearbeitungen von Teilgebieten der Linzer Geschichte durch erste Fachkräfte der historischen Wissenschaften gedacht, deren Bearbeitungen wieder Grundlage für die zu schreibende Stadtgeschichte bilden sollen. Bisher haben einige bedeutende österreichische Historiker ihre Mitarbeit zugesagt und es bleibt zu hoffen, daß sich auch für die noch offenen Disziplinen geeignete Bearbeiter finden lassen. Im vorliegenden Jahrbuch wird ein vorläufiges Schema des Aufbaues der Stadtgeschichte veröffentlicht und zur Diskussion gestellt.

Eine weitere, dem Archiv und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zugewiesene Unternehmung, die „Linzer Bibliographie“, macht gute Fortschritte. Sie wird derzeit durch den Wiener Mitarbeiter, Landesarchivar Dr. Fritz Eheim, betreut.

Wilhelm Rausch

Linzer Regesten

Dadurch, daß die Stadt Linz die Absolventen des österr. Institutes für Geschichtsforschung in Wien, Dr. Wilhelm Rausch und Dr. Georg Wacha, für den Archiv- bzw. Museumsdienst aufgenommen hat, sind dem Regestenwerk in Linz wertvolle Helfer in der Forschung und in der Redaktion der Arbeiten zugewachsen. Wie im Vorjahr kann vom planvollen Fortschreiten der Arbeiten berichtet werden. Folgende 25 Bände gelangen in der 3. Aussendung des Werkes im August 1955 zur Ausgabe:

A 1 a, b, c

Linzer Regesten aus gedruckten Quellen vom Beginn des Mittelalters bis 1400, bearbeitet von Dr. Helmuth Feigl (Wien), Dr. Karl Gutkas (St. Pölten), Dr. Othmar Hageneder (Linz), Dr. Eva Obermayer-Marnach (Wien).

Diese zwei Bände beinhalten 1226 Regesten aus der Zeit von 799 bis 1400 zur Linzer Geschichte und bieten eine Auswahl aus den bisher im Druck erschienenen Quellenpublikationen, vornehmlich der oberösterreichischen Urkundenbücher. Band c enthält den Index für die beiden vorangehenden Bände.

A 2

Linzer Regesten aus gedruckten Quellen zur Geschichte der Stadt Linz von 1400—1600, bearbeitet von Dr. Wilhelm Rausch (Wien).

Dieser starke Band umfaßt mit 819 Regesten eine Auswahl aus gedruckten Quellenwerken zur Linzer Stadtgeschichte. Die hiezu eingesehenen Quelleneditionen und Drucke wurden am Beginn des Bandes, dem ein ausführlicher Index beige-schlossen ist, verzeichnet.

B II A, Band 12

Linzer Regesten aus Landschaftsakten im O.-Ö. Landesarchiv, bearbeitet von Dr. Hertha Awecker (Linz).

In diesem Band wird mit der großen Reihe der Landschaftsakten begonnen. Er bringt insbesondere wertvolle Hinweise zur Linzer Stadtgeschichte in bezug auf Huldigungen, Krönungsfeierlichkeiten, Anwesenheit und Durchreise der Landesfürsten. Der Band umfaßt 439 meist ziemlich umfangreiche Regesten.

B II B, Band 3 und 4

Linzer Regesten aus Verlassenschaftsabhandlungen des Landesgerichtsarchivs (Stadtrecht) im O.-Ö. Landesarchiv in Linz, bearbeitet von Friedrich Schober (Linz).

In zwei starken Bänden mit 934 Regesten aus der Zeit von 1778—1790 wird die Bearbeitung der für die Wirtschaftsgeschichte der Stadt wertvollen Verlassenschaften mit Aufzählungen über Warenlager und verschiedene Kleidungen etc. abgeschlossen.

B II C, Band 1—7

Linzer Regesten aus dem Stadtarchiv Freistadt, dzt. im O.-Ö. Landesarchiv in Linz, bearbeitet von Dr. Hertha Awecker (Linz), Dr. Helmuth Feigl, Dr. Ernst Popp, Dr. Wilhelm Rausch, Dr. Georg Wacha und Dr. Berthold Waldstein-Wartenberg, alle Wien.

Das überaus reiche Stadtarchiv Freistadt birgt wertvollste Quellen, in denen auch viel Material zur Geschichte von Linz, seiner Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte enthalten ist. Ein eigener Band (B II C 6) bringt Auszüge aus Mautregistern. Für die sechs Regestenbände mit 3609 Regesten aus der Zeit von 1336—1944 ist ein eigener Registerband vorhanden.

B II D, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus Urbaren und Anschlägen im O.-Ö. Landesarchiv in Linz, bearbeitet von Georg Grüll (Linz).

Beide Bände umfassen 70 Auszüge aus Urbaren und 24 aus Anschlägen, welche reiches Material zur älteren Topographie der Stadt beisteuern.

C III A, Band 2

Linzer Regesten aus den Urkunden des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, bearbeitet von Dr. Fritz Eheim (Wien).

Auch der zweite Band Urkundenregesten aus der Zeit von 1500 bis 1676 bietet wieder wertvolle Hinweise für alle Sparten der Stadtgeschichte. Dieser Band enthält 498 Regesten.

C III D, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus den Beständen des Allgemeinen Verwaltungsarchivs in Wien, bearbeitet von Dr. Maria Habacher (Wien).

297 Regesten des ersten Bandes aus der Zeit von 1559—1848 unterrichten uns über Privilegierung, Wirtschafts- und Finanzlage der Stadt Linz und 307 Regesten des folgenden Bandes über das öffentliche Schulwesen in Linz. Das Register wird dem noch fehlenden dritten Bande angeschlossen werden.

C III E, Band 1

Linzer Regesten aus den Lehenbüchern des Archivs für Niederösterreich, bearbeitet von Dr. Ernst Popp (Wien) und Dr. Paul Uiblein (Wien). 797 Regesten bringen Nachrichten vom Lehenbesitz in und um Linz sowie vom Lehenbesitz Linzer Bürger außerhalb des engeren Linzer Raumes. Ein Index versucht die Auflösung der zahlreichen Orts- und Flurnamen.

D II

Linzer Regesten aus den Archiven der Stadt Nürnberg, bearbeitet von Oberst a. D. Rudolf Memmert (Fürth) und Dr. Ludwig Veith (München).

Mit 752 Regesten aus der Zeit von 1349—1840 werden besonders die Handelsbeziehungen zwischen Linz und der alten Reichsstadt Nürnberg aufgezeigt.

E 1 c. d. e

Linzer Regesten aus Linzer Klosterchroniken, bearbeitet von Dr. Rudolf Ardelt (Linz).

Außer einem Einblick in das Leben im Karmeliter- und Karmeliterinnenkloster von Linz werden auch Beiträge zur Geistesgeschichte und der Festgestaltung im Zeitalter des Barocks geboten. Die drei Bände umfassen 2395 Regesten aus dem Zeitraum von 1636—1855.

E 5

Linzer Regesten aus Steyregger und Lustenfeldner Urbaren im Oberösterreichischen Landesarchiv, bearbeitet von Dr. Franz Wilflingseder (Linz).

Die Auszüge von sieben Urbaren und Einlagen der Herrschaften Steyregg und Lustenfelden aus der Zeit von 1481—1703 stellen Beiträge zur Geschichte der in den Stadtrandgebieten angesessenen Herrschaften dar.

Hanns Kreczi

STADTBIBLIOTHEK

Der Bücherbestand konnte im laufenden Berichtsjahr um 268 Werke in 399 Bänden vergrößert werden. Davon sind 61 Werke Spenden, 11 Werke Belegexemplare, 10 Werke im Tauschwege und 186 Werke durch Ankauf erworben worden. Von diesen Neuerwerbungen sind besonders erwähnenswert: Als Ergänzung der vorhandenen Bände Pauly-Wissowa: 18 Bände der Real-Encyklopädie der klassischen Altertums-

wissenschaft (St.-R.-B. vom 1. August 1955), Die Märchen der Weltliteratur, 20 Bände, Lichnowsky: Geschichte des Hauses Habsburg, 6 Bände, Schwerin: Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, Isenburg: Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, 2 Bände, Stammler: Deutsche Literatur des Mittelalters, 4 Bände, Goldschmitt: Atlas der Kristallformen, 21 Bände, Bach: Deutsche Namenskunde, 4 Bände, Marzell: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, 12 Lieferungen, als Ergänzung der Linzer Reisebeschreibungen, Kohl: Hundert Tage auf Reisen, 5 Bände, sowie in der Gruppe der Kunstliteratur Werke über moderne Malerei, graphische Kunst und Monographien.

Für die Einrichtung der Stadtbibliothek wurden 57 lfm freistehende Doppelregale der Firma Wertheim angekauft und in den zur Verfügung stehenden sechs Räumen aufgestellt. Die Lichtenanlagen wurden ebenfalls zweckentsprechend umgelegt, so daß ein vorschriftsmäßiger Bücherspeicher eingerichtet werden konnte. Er umfaßt nun den gesamten Bestand der Gruppe A (Allgemeine Nachschlagwerke) und der Gruppe P (Periodica). Für die Gruppe der H-Bücher (Heimatliteratur) müßte ebenfalls noch ein Raum als Bücherspeicher adaptiert werden. Der Standort der Musikkultur wurde in die Musikschule verlegt. Die Stadtbibliothek wurde hauptsächlich von Wissenschaftlern benützt.

Liselotte Wolf

STADTMUSEUM

Durch den Mangel an Ausstellungsräumen war es dem Stadtmuseum auch in diesem Jahr nicht möglich, seine Bestände der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Für das Depot wurden zehn neue Planschränke angeschafft. Einige Vitrinen kamen als Leihgabe an die Volkshochschule. Im Oktober 1954 fanden Vitrinen des Stadtmuseums bei einer Ausstellung des Statistischen Amtes im Rathausfestsaal, im Mai 1955 bei einer Ausstellung des Adalbert-Stifter-Institutes Verwendung.

Unter den Neuerwerbungen ist ein frühbarocker Kasten vom Jägermayrgut hervorzuheben, dessen Restaurierung in Kürze erfolgen soll. Weiterhin verdient ein Zunftaufschlagstab der Linzer Färber aus der Zeit um 1700 Erwähnung, ferner ein Totschläger aus Fischbein und Blei sowie Stammbuchblätter der Familien Köppl und Löwenfeld aus den Jahren 1802 bis 1873, gewidmet von Frau Eugenie Palitschek, die in freundlicher Weise auch die Daten über die Familie zusammentrug.

An Ankäufen von einzelnen Kunstwerken sind zu nennen: eine Steinplastik von Josef Huber „Die klugen Jungfrauen“ (Stadtratsbeschluß vom 6. Dezember 1954), von Oskar Kokoschka das Porträt des Bundespräsidenten Dr. Körner (St.-R.-B. vom 5. November 1954), von Max Weiler das Porträt des Bürgermeisters Dr. Koref, ein Selbstbildnis von Matthias May, eine Ansicht der Stadt Linz-St. Magdalena von Staringer, ein Stilleben mit Kasperl von Egon Hofmann und die Skizzen zu Illustrationen für die „Stillere Heimat“ von Klimstein. Weiterhin noch einige Aquarelle und zehn Kupferstiche mit Linzer Ansichten.

Die Anfertigung einer Figurine nach einem Stich der „Schönen Linzerin“ ist bereits in Auftrag gegeben.

Drei Lithographien und zwei Photos mit Ansichten des Linzer Theaters gingen als Leihgabe zur Sonderausstellung „Österreichisches Theater in Vergangenheit und Gegenwart“ nach Graz.

Georg Wach a

LICHTBILDARCHIV

Von den im abgelaufenen Berichtsjahr erfolgten Aufnahmen wurden wiederum mehr als 2000 Stück Bilder und ebensoviele Negative dem Archiv eingeordnet. An Neuanschaffungen wurde ein modernes Kleinbildvergrößerungsgerät angekauft.

So wie in den vergangenen Jahren nahm auch heuer das Lichtbildarchiv wesentlichen Anteil an der Herausgabe der im Berichtsjahr erschienenen Publikationen. Einen breiten Raum wird die Mitwirkung an der in Aussicht genommenen Herausgabe der Linzer Kunsttopographie einnehmen, wofür schon jetzt wertvolle Vorarbeiten geleistet wurden.

Hans W ö h r l

MUSIKARCHIV

Nach langen Verhandlungen ist es gelungen, das Notenarchiv des ehemaligen Reichsrundfunks (Brucknerorchester St. Florian) käuflich zu erwerben. Damit ist ein Bestand von rund 10.000 Werken der gesamten Musikkultur für Österreich gesichert. Neben vielen im heutigen Musikleben gespielten Stücken umfaßt das angekaufte Material auch seltene, heute im Handel nicht erhältliche, zum Teil sehr kostbare Noten. Zur Aufstellung des Archives wurden moderne, raumsparende Wertheim-Stahlregale angekauft, die für eine rasche und neuzeitliche Archivarbeit die

Voraussetzungen schaffen. Die Katalogisierung des neuerworbenen Notenarchives ist im Gange. Unser bereits bestehendes Archiv wurde laufend ergänzt.

Zum Zwecke der Hörerziehung für die Jugend wurde ein Zerdik-Tonkoffer-Apparat mit Langspiellplatten der bekanntesten Symphonien erworben. Eine laufende Erweiterung des Schallarchives ist vorgesehen.

Da das Kulturamt in der Regel alljährlich einen Kompositionswettbewerb für oberösterreichische Komponisten ausschreibt, wurde auch ein Tonbandarchiv neu angelegt. Die preisgekrönten Werke werden auf Tonband aufgenommen und stehen den Komponisten zu Rundfunkübertragungen zur Verfügung.

Neben der laufenden Instandhaltung wurden im letzten Jahr folgende Instrumente und Geräte neu erworben: 2 Bösendorfer-Flügel mit Stockerl, 2 Celli, 1 Posaune und 50 Klangbretter (Orff-Glockenspiele) sowie Etuis und Schutzhüllen zu den Instrumenten: Klavier 3, Kontrabaß 2, Gitarre 1, Violine 4, Klarinette 3, Waldhorn 3, Trompete 1 und 79 Notensturmklammern.

Instrumenten- und Notenverleihungen an Theaterorchester, Kammerorchester der Stadt Linz, Magistratsmusik, Musikschule der Stadt Linz, Radio Linz und verschiedene Musikvereinigungen im Oberösterreich und im Bundesgebiet haben stattgefunden: Violine 38, Viola 2, Cello 10, Kontrabaß 5, Harfe 1, Flöte 5, Oboe 2, Klarinette 18, Fagott 3, Horn 2, Trompete 2, Posaune 7, Pauke 4, Tam-Tam 1, Tamburin 3, Triangel 3, Orff-Glockenspiel 50, Blockflöte 4, Akkordeon 12, Gitarre 2, Klavier 23, Cembalo 25, Celesta 20; Noten: 4670 Exemplare.

Statistik

In der Saison 1954/55 haben in Linz folgende Veranstaltungen (die im Archiv auch programmgemäß erfaßt sind) stattgefunden:

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Akademikerverband	1	950	—	—
Amerika-Haus	2	1.000	7	2.845
Brucknerbund (Ortsgruppe Linz)	—	—	1	1.000
Brucknerchor	—	—	1	820
Büchergilde Gutenberg	8	650	—	—
Kammer für Arbeiter und Angestellte	2	480	—	—
Katholisches Bildungswerk	2	180	—	—
Konzertdirektion Fassel	—	—	1	150
Konzertdirektion Schröder	—	—	1	299

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Kulturamt (Musikdirektion)	21	4.261	68	22.941
Linzer Kellertheater	103	4.748	—	—
Linzer Konzertverein	—	—	3	2.761
Künstlerbund MAERZ	9	345	—	—
Oberösterreichischer Künstlerbund	20	1.250	—	—
Platzkonzerte, vom Kulturamt subventioniert			25	
Platzkonzerte, vom Kulturamt propagiert			5	
Sängerbund Frohsinn	—	—	1	800
Società „Dante Alighieri Comitato di Linz“	—	—	1	188
Stelzhamerbund	13	1.567	—	—
Wiener Sängerknaben	—	—	1	830
	181	15.431	115	32.634

Geschlossene Veranstaltungen:

Betriebskapelle und Männerchor der ESG	2
Bruckner-Konservatorium	25
Christlicher Landeslehrerverein	1
Linzer Domchor	1
Männergesangsverein Widerhall, Linz	1
Musikverein „Erstes Akkordeon-Orchester“, Linz	1
Musikschule der Stadt Linz	27
Opernschule Kleinschmidt-Auer-Weißgärber	3
Polizeimusik Linz	1
Sängerbund Frohsinn	1
Sonstige Schulen	9
	72

Nachgenannte Vereinigungen haben ihre Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Linz (Musikdirektion) durchgeführt und sind unter diesem Titel bereits statistisch erfaßt:

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
British Council	—	—	1	120
Fremdenverkehrsverband Linz				
Donaustadt am Alpenrand	—	—	9	2.993
Konzertdirektion Schröder	—	—	4	1.562
Österreichischer Gewerkschaftsbund	—	—	1	529
Oberösterreichischer Künstlerbund	—	—	1	150
Oberösterreichische Landesregierung	—	—	2	688
Stadtschulrat von Linz und Urfahr (Hörerziehung)	—	—	9	4.052
Österreichisch-sowjetische Gesellschaft	—	—	1	250
			28	10.344

Sepp Froschauer

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

Der Bericht über die Denkmalpflege in Linz muß wieder mit dem Hinweis beginnen, daß die vordringlichste Aufgabe — die Erhaltung der Altstadt — nicht den Bestrebungen des Denkmalamtes entsprechend entwickelt werden konnte. Es ist nämlich bisher noch in keinem einzigen Falle gelungen, den Altbestand eines Baudenkmals zu sanieren, das heißt, die wesentlichen Schauseiten und Mauerzüge zu erhalten, gleichzeitig aber die Innenräume modernen wohnhygienischen Forderungen anzupassen. Ein schlechter Bauzustand hat vielmehr unweigerlich immer die Demolierung des Althauses und seinen Ersatz durch einen Neubau nach sich gezogen. Auch der hiebei angestellte Versuch einer Angleichung der Neubauten an das bisherige Stadtbild kann im besten Fall bloß ein Erinnerungsbild des Originals geben.

Der für die Rettung von Althäusern der Stadt Wien vor dem zweiten Weltkrieg geschaffene Assanierungsfonds, zu dem Bund und Stadtgemeinde beitrugen, besteht nicht mehr und hat auch keine Fortführung in anderen Städten erfahren, so daß die Privatinitiative auf sich selbst gestellt bleibt. Die Aufgabe der Erhaltung der Althäuser wird dadurch in kleinere Einzelaktionen zersplittert, anstatt Gegenstand einheitlicher Planung zu sein. Im konkreten Fall wird dann immer der Neubau einer kostspieligen Assanierung vorgezogen. Auf diese Weise wächst ständig die Verlustliste der Baudenkmäler und der verantwortliche Denkmalpfleger allein hat nicht die Handhabe und die wirtschaftliche Möglichkeit, um diese Entwicklung aufzuhalten.

So ist das Haus Hofberg Nr. 9 der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Ein weiterer Verlust an alten Bauwerken wird in nächster Zukunft mit der Demolierung der Häusergruppe Hofgasse Nr. 11 und Nr. 13 nach dem bereits erfolgten Abbruch des Hauses Hofgasse Nr. 15 zu beklagen sein; lediglich die überlieferte städtebauliche Situation gegen den Hofberg wird bei den Neubauten einigermaßen gewahrt bleiben. Ein Neubau wird auch an Stelle des bereits im Vorjahre abgebrochenen Hauses Hahnengasse Nr. 3 errichtet, so daß die seit dem Kriege bestehende Baulücke vor dem Kremsmünstererhause in Bälde einer Platzgestaltung weichen wird.

Eine erfreuliche Belebung erfuhren die Klosterstraße und die Altstadtstraße durch die Neufassadierung der meisten Bauten. Mit diesen Arbeiten wurde eine von der Stadt Linz und der oberösterreichischen Landesregierung finanziell unterstützte Aktion begonnen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Fassaden in den wichtigsten Straßenzügen der Alt-

stadt in Ordnung zu bringen. Die Mittel der öffentlichen Stellen sind allerdings nur Beihilfen zur Eigenleistung der Hausbesitzer, welche sich nicht in allen Fällen der Aktion angeschlossen haben.

Im Sommer dieses Jahres wurde mit beträchtlichen Beihilfen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich eine Generalrestaurierung des Alten Domes begonnen. Dieser frühbarocke Bau, welcher kunstgeschichtlich als ein Markstein der Jesuitenarchitektur in Österreich sehr bedeutend ist und außerdem im Stadtbild bestimmend wirkt, mußte dieser Instandsetzung wegen beängstigender Schäden an den Türmen und an den Außenfassaden unterzogen werden. Der barocke Turmhelm der Kirche in St. Magdalena, der aus dem Landschaftsbild von Linz nicht wegzudenken wäre, ist baulich erneuert und mit Kupferblech eingedeckt worden.

Bei Beginn der Arbeiten zur Vergrößerung des Landestheaters und zum Neubau der Kammerspiele wurde das Gelände vor der Fundamentierung archäologisch untersucht, wobei wichtige Erkenntnisse über den Verlauf der Wehranlagen des römischen Lagers Lentia gewonnen werden konnten. Die Abschlußgrabung am Gelände Tummelplatz Nr. 4 hat zur Aufdeckung der Fundamente eines weiteren römischen Heiligtumes geführt. Über beide Grabungen wird Grabungsleiter Paul Karnitsch im Rahmen des Jahrbuches der Stadt Linz gesondert berichten.

Die Sicherung der Bausubstanz des Alten Schlosses wurde mit Landes- und städtlichen Beihilfen am Nord- und Westtrakt mit der Instandsetzung des Dachstuhles und der Dachhaut planmäßig fortgeführt.

Die Umbauten von Geschäftsportalen an denkmalgeschützten Bauwerken brachten keine erwähnenswerten Veränderungen und haben nur am Hause Hauptplatz Nr. 17 zur Freilegung der alten Steingliederung des Erdgeschosses geführt.

Gertrude Tripp

DER AUSBAU DES LINZER SCHLOSSBERGES

Die gemeinsamen Anstrengungen von Stadt, Land und Bund zur Sanierung des Linzer Schloßberges und seiner Umgebung nahmen auch im heurigen Jahr ihren gewünschten Fortgang. Allerdings kamen in diesem Jahr die zur Verfügung stehenden Mittel mehr dem Schloßgebäude zugute denn den Schloßberganlagen. Die baulichen Maßnahmen im Schloß umfaßten vor allem weitere Sicherungsarbeiten. So wurden sämtliche Dachgeschoßdecken instand gesetzt und das Dachgestühl in allen schadhaften Teilen renoviert. Die Einfahrtshalle im Schloß wurde neu

verputzt und die Türen und alle Architekturteile erneuert. Eine Inschrifttafel informiert den Besucher über die wesentlichsten historischen Daten. Diese baulichen Instandsetzungsarbeiten im Schloß selbst haben einen Betrag von rund einer Million Schilling erreicht.

In den Schloßberganlagen konnten verschiedene, bereits im Vorjahr begonnene Umgestaltungsarbeiten zum Abschluß gebracht werden. So wurde der neue Kinderspielplatz im Zwinger bekiest, die Grünanlage bepflanzt und heute überzieht bereits ein üppiges Grün alle Rasenflächen. Die wuchtige Wehrmauer soll auch von den angesetzten Grünpflanzen überwuchert werden und damit dem ganzen Parkteil ein freundliches Gepräge geben. Ein Sandspielkasten lädt die Kleinsten zum geschäftigen Spiel ein. Noch fehlt die Kriechplastik, ein Fabeltier, das dieses Kinderidyll ergänzen soll. Der Auftrag wurde von der Stadt hierfür schon gegeben. Hier am Kinderspielplatz und beim „Donaublick“ wurden die notwendigen Sitzbänke aufgestellt und zusätzliche Wegeverbesserungen vorgenommen.

Nach langem Bemühen gelang es, endlich den häßlichen Schuppenbau hinter dem mit dem Georgs-Ritter gezierten Eckturm am Tummelplatz abzutragen. Die heute noch etwas nackt wirkende Brandmauer wird hoffentlich schon im nächsten Jahr bewachsen sein und so einen harmonischen Übergang von dem wichtigen Mauerpfeiler zu den Gartenanlagen herstellen.

Das Objekt Tummelplatz Nr. 8 ist, seitdem es errichtet wurde, baulich ein Fremdkörper im Gebiet der Altstadt gewesen. Stillos und ohne Einfühlungsvermögen wurde es seinerzeit in den Berghang gestellt. Nun wurde das ganze Areal, Haus und anschließender Gartenteil, durch die Stadt erworben. Damit kann der lang gehegte Wunsch, das Plateau der Rundbastei am Tummelplatz umzugestalten und mit der Schloßbergstiege sinnvoll zu verbinden, durchgeführt werden. Eine kleine Grünanlage, etliche Sitzbänke, ein kleiner Zierbrunnen werden bald diesen neu erschlossenen Teil der Schloßberganlagen zu einem gern besuchten Erholungsplatz für das Publikum machen. Ein endgültiger Plan über den Umbau oder den Abbruch des Wohnobjektes selbst liegt noch nicht vor, da die Frage der Freimachung des mit Wohnparteien besetzten Objektes zu dem heutigen Zeitpunkt ein unlösbares Problem darstellt. Schon die Reduzierung der Haushöhe um ein Stockwerk und die Änderung des steilen Mansardendaches zu einem flach geneigten Dach würde aber die heute so störende Wirkung des Hauses wesentlich mildern.

Ein wichtiger Bauabschnitt in der Gestaltung der Schloßberganlagen

konnte mit der Eröffnung der Bauarbeiten an den Hangparzellen der Römerstraße begonnen werden. Schrittweise wird versucht, alle an der Bergseite gelegenen Grundstücke einzulösen und die darauf stehenden Objekte zu schleifen. Stufenwege und Terrassen werden dem Südhang des Schloßberges einmal das endgültige Gepräge geben. Die im Jahre 1955 begonnen Arbeiten an der Parzelle Römerstraße Nr. 10 ordnen sich sinnvoll der Gesamtplanung, die für diesen Hang vorliegt, ein.

Eine künstlerische Bereicherung erfuhren die Grünanlagen der St. Martinskirche. Im Verein mit dem Fremdenverkehrsamt der Stadt Linz konnte dem heimischen Bildhauer Josef Huber der Auftrag erteilt werden, einen Bildstock mit dem Hinweis auf die kunsthistorische Bedeutung der Kirche auszuführen. Mit einer Reliefdarstellung des heiligen Martins versehen, trägt er folgende Inschrift: „Ältester erhaltener Kirchenbau Österreichs. In karolingischer Zeit als offene Pfeilerbogenhalle auf den Fundamenten eines Römerbaues errichtet. Ausbau durch Karl den Großen im 8. Jahrhundert. Mit Urkunde vom 20. Juni 797 Verleihung der Martinikirche ‚Im Traungau, in dem Orte, dessen Name Linze hieß, über dem großen Fluß Donau‘, am Grab Gerhold dem Schwager des Königs. Seither mehrfache Umgestaltungen, wovon vor allem römische und gotische Fenster erhalten sind. Um 1448 Anbau der spätgotischen Apsis. 1947 Freilegung des alten Baukernes.“

Damit konnten auch heuer wieder wesentliche Bausteine zur weiteren Ausgestaltung der Schloßberganlagen gesetzt werden. Durch den Ankauf der Realität Tummelplatz Nr. 8 bewies die Stadtverwaltung, daß sie keine Opfer scheut und Schwierigkeiten kennt, um das gesteckte Ziel zu erreichen: das Linzer Schloß und seine Umgebung zu einem Wahrzeichen und Kleinod dieser Stadt zu machen.

Fritz Fanta

BEMÜHUNGEN UM DIE ERHALTUNG DES LINZER SCHLOSSES

Im Zuge der Überholung der öffentlichen Gebäude, die während des Krieges unmittelbar unter der Einwirkung des Bombardements der Stadt oder unter Überbeanspruchung ihrer Räume während des Krieges oder durch Notmaßnahmen während der ersten Nachkriegsjahre gelitten hatten, wurde auch das Linzer Schloß — dieses wegen seiner exponierten Lage über der Altstadt und über der frequentierten Donauuferstraße — ganz besonders sorgfältigen technisch-wissenschaftlichen Untersuchungen

unterzogen. Aber auch der in den letzten Jahren gefaßte Entschluß, die Räume des Schlosses einer bleibenden Widmung als Kulturzentrum der Landeshauptstadt und des Landes Oberösterreich zuzuführen, war dabei mitbestimmend, die jahrhundertealten Natursteinfundamente, das äußerlich unvergänglich anmutende Gemäuer und das imposante hölzerne Dachgestühl aus- und inwendig auf ihren Gesundheitszustand hin zu prüfen.

Wegen der dominierenden Lage des Schlosses als Wahrzeichen von Linz und in Anbetracht des in weiten Kreisen bekundeten öffentlichen Interesses an seiner äußeren Gestaltung und an seiner künftigen Widmung hielt es die Bundesgebäudeverwaltung II als „Hausherr“ im Jahre 1951 nach vorhergegangener Behebung der Bombenschäden für angezeigt, mit den Fragen der architektonischen Gestaltung und zur Erfassung aller damit verbundenen kulturellen Gesichtspunkte mit den auftretenden Problemen ein Fachkonsilium zu beschäftigen, dem das Bundesdenkmalamt durch den Landeskonservator, das Landesmuseum, das Landeskulturreferat und das Entwurfsamt der Stadt Linz angehören. Im Jahre 1951 hat dann auch das Land Oberösterreich gemeinsam mit der Stadt Linz ein Beamtenteam gebildet, das sich mit den Fragen der inneren Ausgestaltung des Schlosses und der Aufteilung seiner Räume, entsprechend ihrer späteren Widmung, befaßt, die in dem Augenblick auftreten soll, als das Schloß von seiner jetzigen behelfsmäßigen Nutzung als Landesgendarmerieschule befreit sein wird. Das Komitee, dem auch die Fachexperten des technischen Fachkonsiliums angehören, hat vorgeschlagen, den Zeitraum bis dahin auszunützen, um in gemeinsamer Arbeit von Bund, Land und Stadt für das künftige Heim einer Linzer Kulturstätte in gemeinsam zu gleichen Teilen aufzubringenden Jahresraten entsprechende Vorarbeit zu leisten. Land und Stadt haben sich daraufhin zu dieser Beitragsleistung bekannt, so daß der von der Bundesgebäudeverwaltung II, Linz, entworfene Gesamtanierungsplan erfreulicherweise auch im Jahre 1955 keine Unterbrechung zu erfahren braucht. Der Gesamtaufwand wird sich dann einschließlich 1955 auf etwa S 3,100.000.— belaufen.

Über die technisch-wissenschaftlichen Untersuchungen und die daraus resultierenden bautechnischen Maßnahmen liegen genaue Aufzeichnungen vor, so daß sie jeweils planmäßig und in ökonomischer Vorgangsweise aneinandergereiht werden können.

Der Zustand des im Laufe von etwa drei Jahrhunderten entstandenen jetzigen Baukörpers kann noch als verhältnismäßig gut bezeichnet werden. Gewisse Zonen allerdings, insbesondere die NO-Ecke des Schlosses

und die Mitte des zur Donau hin gelegenen Haupttraktes, befinden sich in fortschreitender Zerstörung und die kommenden Jahrzehnte würden aller Voraussicht nach den Einsturz dieser Bauteile mit sich bringen.

Als wesentlichste Ursachen hierfür wären anzunehmen:

Das Mauerwerk, das vornehmlich aus Bruchsteinen aufgeführt wurde und keinen durchgehenden Verband aufweist, wird dem Schub der Gewölbedecken auf die Dauer nicht Widerstand leisten können. Es wurde seinerzeit mittels Heißkalkmörtels aufgemauert. Die Zugfestigkeit dieses Bindemittels läßt im Laufe der Jahrhunderte nach. Die Mauerpfeiler waren zwar ursprünglich in der Lage, die auf sie einwirkenden Gewölbeschübe aufzunehmen; bei einem derartig uneinheitlichen und zerklüfteten Mauerwerk muß man aber vermuten, daß die statischen Voraussetzungen nun nicht mehr gegeben sind; es tritt ein fließendes oder kriechendes Ausweichen von Bauteilen auf.

An vielen Stellen sind die Folgen dieser Erscheinung deutlich zu erkennen. Verschiebungen an Gewölben, Mauern, Balkendecken und Verbiegungen am Dachstuhl sind Beweis dafür; Mauerverformungen bis zur Größenordnung eines Dezimeters sind festgestellt worden. Es ist verständlich, daß bei der uneinheitlichen Zusammensetzung des Mauerwerkes, das äußerlich beidseitig eine gute Schale aufweist, ein innerer Zerfall eintritt, der fortschreitet, und daß die im Inneren immer mehr zerfallende Mörtelfüllung nachsackt und so den Mauerkörper allmählich zum Bersten bringt. Der schwer auflastende Dachstuhl geht begreiflicherweise unter dem Einfluß des Schubes der Gewölbedecken der nach außen gerichteten Bewegung der Außenmauern nach. Bisher betrugen die Bewegungen pro Jahr 1 bis 1.5 mm, nachgewiesenermaßen zunehmend.

Untergrund und Fundamente des Schlosses sind unverwittert und standfest. Sie sind daher keine Ursache für die Baugebrechen.

Die Sanierung erstreckt sich also auf das Abfangen der Horizontalschübe durch Einziehen vorgespannter Stahlschließen und das Verkitten des zerrütteten Mauerwerkes und der gerissenen Gewölbe. Erst daran anschließend können die Ansichtsflächen des Schlosses mit nachhaltigem Erfolg überarbeitet werden.

Als ausgesprochen bedrohlich mußte der Zustand der Gewölbedecken an der NO-Ecke des Schlosses beurteilt werden, so daß hier nicht mehr von einer latenten, sondern schon von einer akuten Einsturzgefahr gesprochen werden mußte. Nach reiflicher Überlegung, wie man diesen Zustand auf die wirtschaftlichste Methode beheben könnte, ohne in das Gebäude Bewegung zu bringen, entschloß man sich, die Gewölbe nicht

abzutragen, sondern zu erhalten, indem man die Fugen in mühevoller und für die Akteure nicht ungefährlicher Kleinarbeit zonenweise verkeilte, mit Zementmörtel vorsichtig verpreßte, dann unterhalb des alten Gewölbes eine druckübertragende und mit dem lockeren Ziegelgewölbe verbundene, verstärkende Gewölbeschale aufbrachte, in welche eine Streifenbewehrung zur Übertragung auftretender Zugspannungen sowie zur Überbrückung stärker zerstörter Gewölbeteile eingelegt wurde. Vorher waren die Gewölbe durch ein Schließensystem gesichert worden. Ein kostspieliges Abtragen der Gewölbe mit ihrer schweren Hinterfüllung und ein Ersetzen dieses durch eine moderne Decke hätte voraussichtlich nicht mehr aufhaltbare Bewegungen in das Gebäude gebracht, wäre also ein noch gefährlicheres Wagnis gewesen.

Insgesamt wurden bisher 42 Schließen verlegt, davon zwölf Stück von 20 mm und 30 Stück von 24 mm Durchmesser. Um den Durchmesser und damit die Bohrlöcher so klein als möglich halten zu können, wurde hierbei ein eigens für diese Zwecke angefertigter Spezialstahl verwendet.

Die Bauschäden werden während der Sanierungsarbeiten laufend beobachtet. Um dies zu ermöglichen, wurden entsprechende Kontrolleinrichtungen angebracht. Über die an der äußeren Mauerschale festgestellten Ablösungserscheinungen wurde bereits oben berichtet; auch über die bei der Ausspiegelung der Bohrlöcher, die anlässlich der Verschließung angelegt worden waren, zutage getretene starke Zerrüttung des Mauerwerkes. Die an den Gewölben festgestellten Rißbilder sind zeichnerisch und photographisch dokumentarisch festgehalten. Zur Beobachtung der Mauerbewegungen wurden Invar-Feinmeßstrecken eingebaut. Sie zeigen jetzt nur Temperaturveränderungen im Mauerwerk an. Eine Auswärtsbewegung des Mauerwerkes wurde nicht mehr festgestellt. Soweit dies möglich war, wurden die Stahlanker mit Kontrollmeßstrecken (Körner im Abstand von 25 cm) versehen, deren Abstandsänderung mit einem Deformometer kontrolliert wird. Dieses gestattet Ablesungen mit einer Genauigkeit bis zu 0.00254 mm pro Teilstrich, was bei den verwendeten Ankerdurchmessern einer Schließenkraft von zirka 0.1 Tonnen entspricht. Die Meßstrecken lassen jede Spannungsumlagerung im Gebäude feststellen. Zur Kontrolle der Rißbilder und Rißweiten über längere Zeiträume wurden bisher 29 Photomeßstellen montiert.

In der NO-Ecke des Schlosses sind die Sanierungsarbeiten nun mit Erfolg abgeschlossen und es kann nun nach menschlichem Ermessen mit einem weiteren Bestand dieses Teiles des Bauwerkes für die nächsten Generationen gerechnet werden. Durch weitere Beobachtung der Meß-

strecken kann die Wirksamkeit der bisherigen Maßnahmen jederzeit kontrolliert werden.

Die weiteren Maßnahmen zur Sanierung der übrigen gefährdeten Teile des Schlosses werden fortlaufend studiert und auf Grund des glücklichen Entschlusses von Land und Stadt, sich an der Aufbringung der Kosten gemeinsam mit dem Bund zu gleichen Teilen zu beteiligen, wird es möglich sein, das Schloß von Linz in seiner dominierenden Lage über dem Donautal als solches zu erhalten und nicht zu einer „Ruine Linz“ werden zu lassen, deren Anblick weder für das auch sonst so aufstrebende Linz ein Ruhmesblatt wäre, noch daß sie die mit so viel Liebe und Anhänglichkeit geplante Kulturstätte in sich aufnehmen könnte.

Walter Müller

KÜNSTLERISCHE AUSGESTALTUNG AN STÄDTISCHEN BAUTEN

Erstmalig wurde im Jahre 1955 für die künstlerische Ausgestaltung an städtischen Bauten eine eigene Haushaltsstelle geschaffen und im außerordentlichen Haushalt ein Betrag von S 500.000.— für diese Zwecke bereitgestellt. Zu dieser Summe kommen noch die aus Übertragungen aus dem Vorjahr stammenden Mittel für damals genehmigte Aufträge.

Das Volumen dieses Aufgabenkreises hat sich damit gegenüber den früheren Jahren um ein wesentliches vergrößert. Die vorgesehenen Mittel konnten auch in diesem Jahr nicht zur Gänze ausgeschöpft werden, d. h., sie konnten im Jahre der Auftragserteilung nicht voll verbraucht werden. Es liegt dies in der künstlerischen Aufgabe oft selbst begründet, daß die Studien, die Ausreifung der Idee und die endgültige Ausfertigung größerer Aufgaben oft mehr als ein Jahr betragen. Bereits die Erstellung der Vorschläge für künstlerische Auftragserteilungen begegnet vielfach Schwierigkeiten in der Thematik und in der künstlerischen Auffassung.

Der mit der Aufgabe betraute Sachreferent hat den jeweiligen Künstler vorzuschlagen. Er wird selbstverständlich schon bei diesem Vorschlag trachten, Bauwerk, Künstler und künstlerische Aufgabe aufeinander abzustimmen, und dann die ihm richtig erscheinende Auswahl treffen. Ehe nun so ein Antrag auf künstlerische Ausgestaltung dem Stadtrat zur Beschlußfassung vorgelegt wird, sind bereits eine Reihe von Vorbesprechungen mit dem Künstler notwendig gewesen. Sie betreffen die Platzwahl, das Thema, die Materialverwendung und anderes

mehr. Studienskizzen werden gemacht, diese besprochen und korrigiert. Es haben sich somit Künstler und Sachreferent bereits intensivst mit der Aufgabe beschäftigt und diese Vorarbeiten erstrecken sich oft auf Wochen und Monate. Eine sogenannte prompte Erledigung, wie sie manchenorts gewünscht wird, ist daher in diesem Aufgabenbereich nicht zu erreichen.

An einem durchgeführten künstlerischen Auftrag des Jahres 1955 soll dies erläutert werden.

Der Bau der Berufsschule III für das metallverarbeitende Gewerbe in der Makartstraße soll über dem Eingang einen künstlerischen Schmuck erhalten. Der Architekt hat eine ungefähre Vorstellung von der Arbeit, die er sich für „sein“ Bauwerk wünscht. Sie wird bereits stilistisch in eine Richtung weisen. Metall als Material, farbiger Effekt, symbolischer Bezug auf die Fachrichtung der Schule werden die Stichworte des Auftrages sein. Nur ein kleiner Kreis von Künstlern erscheint für diese Aufgabe prädestiniert. Nach den ersten Besprechungen mit dem gewählten Künstler entstehen Entwürfe, immer mehr kristallisiert sich Form und Material heraus. Emailliertes Metall wäre das gewünschte Material, welches wetterbeständig und farbig zugleich ist. Eine Werkstätte, die diese Aufgabe übernehmen würde, wird in Wien gefunden, die Metallproben zeigen die Durchführbarkeit der Aufgabe. Der endgültige Entwurf wird daraufhin abgestimmt. Erst nach all diesen Vorbereitungen wird der Entwurf dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt. Ein Zurückstellen des Antrages würde auf Wochen den Arbeitsbeginn verzögern und für den Künstler eine mühevollen und nicht entlohnte Arbeit darstellen.

Das Beispiel soll aber auch eine Erklärung dafür abgeben, daß oft die gleichen Aufträge zwei- bis dreimal in den Jahresrechnungsbereichen aufscheinen, denn sie werden sowohl in dem Jahr, in welchem der Auftrag erteilt wurde, wie auch in dem tatsächlichen Fertigstellungsjahr vermerkt. So bringt daher auch die folgende Zusammenstellung über die im Jahre 1955 durch die Stadt vergebenen künstlerischen Aufträge sowohl Arbeiten, die bereits fertiggestellt sind, wie auch solche, die an einen Künstler vergeben wurden und deren Fertigstellung erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen wird.

Hauptschule Harbach-Urfahr
Metallplastik Hahn, Gemeinschaftsarbeit von Prof. Reinhart und
Prof. Dr. Ortner, fertiggestellt S 14.000.—

Volksschule Stadlerstraße

Keramisches Mosaik, allegorische Figurengruppe von Prof. Hauk,
Wien, fertiggestellt S 27.000.—

Otto-Glöckel-Schule

Marmorplastik, Gedenkstein von Prof. Thorak S 40.000.—

Salzburg-München, Bronzereliefplatte (Figurenfries) von Prof.
Wotruba, Wien, Gesamtkosten S 90.000.—, fertiggestellt S 27.000.—

Berufsschule II, Makartstraße

Metallplastik (Emailarbeit) von akad. Maler Poetsch, Linz, und
Atelier Steinböck, Wien, fertiggestellt S 26.500.—

Volksschule Spallerhof

Bronzeplastik Hahn von Frau Schramml, Altmünster, fertiggestellt S 12.000.—

Hauptschule Neue Heimat

Brunnenschale aus rotem Granit von akad. Bildhauer Sepp Moser,
Neukirchen, fertiggestellt S 39.000.—

Wandmalerei im Speiseraum vom Maler Nemec, Linz, fertiggestellt S 4.500.—

Zwei Ölbilder, für das Konferenzzimmer (Osttiroler Landschaft,
Mühlviertler Landschaft) vom Maler Krejci, Reichenstein, fertig-
gestellt S 10.000.—

Volksschule Dorfhalle

Steinmosaik für den Turnsaalbau von Prof. Herbert Dimmel,
Linz, in Arbeit

Wohnbauten Leonfeldnerstraße

Plastik, „Flöte blasender Hirtenjunge“ von akad. Bildhauerin
Turolt, Wien, in Arbeit S 40.000.—

Wohnbauten Stieglbauernstraße

Marmorplastik, wälzendes Pferd von akad. Bildhauer Wal, Zei-
ring, Steiermark, Gesamtkosten S 40.000.—, fertiggestellt . . . S 2.400.—

Drei Hauszeichen, keramisches Mosaik von Prof. Herbert Dimmel,
Linz, Gesamtkosten S 27.000.—, fertiggestellt S 13.500.—

Planschbecken Kleinmünchen

Fresko, Sonnenuhr vom Maler Berger, Linz, fertiggestellt . . . S 8.000.—

Kindergarten Paradiesgarten

Keramisches Mosaik vom Maler Kolbitsch, Linz, in Arbeit . . . S 8.500.—

Allgem. Krankenhaus der Stadt Linz

Wanddekoration, keramisches Mosaik, Allegorie von Frh. Brauer,
Linz, in Arbeit S 14.000.—

Wandbild vom Maler Walk, Linz, in Arbeit S 7.500.—

Parkbad der Stadt Linz

Spielplastik, Kunststein-Eisbär vom Bildhauer Haslecker, Bad
Ischl, fertiggestellt S 20.000.—

Wettbewerb Kinderspielplatz Volksgarten S 15.000.—

St.-Martins-Kirche

Bildstock in Stein vom Bildhauer Huber, Linz, fertiggestellt . . S 4.500.—

Schloßberganlagen

Wettbewerb für Plastik beim Friedrichstor, in Auftrag S 4.000.—

Kinderspielplatz, Kriechplastik aus Stein von Prof. Ritter, in Arbeit	S 22.000.—
Brunnen, Kinderspielplatz, in Vorschlag	
Brunnen am Trutzbauernplateau, in Vorschlag	
Marktbrunnen am Lonstorferplatz	
Granitschale vom Bildhauer Huber, Linz, in Arbeit	S 59.000.—
Botanischer Garten	
Liegende Bronzefigur vom Bildhauer Peter Dimmel, Linz, fertig-	
gestellt	S 6.000.—
Rathaus	
Fünf Reliefplatten in Marmor von den Bildhauern Paulczynski	
und Peter Dimmel, Linz, in Arbeit	S 42.000.—
Kapelle Pöstlingberg	
Farbiges Glasfenster von Kolbitsch, Linz, fertiggestellt.	S 670.—
Fritz Fanta	

BOTANISCHER GARTEN

Im heurigen Berichtsjahr wurde wieder an dem Weiterbau der Pflanzengemeinschaften des Freilandes, der Fertigstellung eines Besucherkataloges, der Intensivierung des Tauschverkehrs mit anderen Botanischen Gärten und an dem Ausbau von Werksräumen gearbeitet.

Im Schaugartenteil sind alle dort ausgesetzten Pflanzen vollkommen gesund durch den sehr ungünstigen Winter gekommen. Die Schaupflanzen konnten um 17 neue Sorten, vorwiegend Schwertlilien, Phlox und Herbstastern, bereichert werden. Zum Weiterbau an den Freilandpflanzengemeinschaften wurden sechs Fahrten mit je zwei Fünf-Tonnen-Lastkraftwagen durchgeführt und Pflanzenbestände aus dem Böhmerwald und aus den voralpinen Buchenwaldgebieten Oberösterreichs herangeholt¹⁾.

Auf dem Alpinum befinden sich 1233 Arten von Pflanzen, die Samen-ernte beträgt heuer schon 372 verschiedene Sorten²⁾.

Der Samen- und Pflanzenaustausch erzielte wiederum schöne Erfolge. Auf Wunsch wurden an andere Botanische Gärten 1274 Prisen Samen gesendet, der Botanische Garten Linz erhielt über Ansuchen 1068 Prisen Samen³⁾. Vom Botanischen Garten Kew-London und Edinburgh wurden besondere Rhododendren-Samen (*Rhododendron javanicum*, *Rhododendron jasminiflorum*, *Rhododendron balfourianum*) und Samen von wintergrünen *Berberis*- und *Cotoneaster*-Arten sowie Saatgut von seltenen *Primeln* (*primula Forrestii*) bezogen. Vom Botanischen Garten Frohnleiten neun Arten von Liliensamen, unter denen sich einige neue amerikanische Züchtungen befinden: *Lilium* hybr. „Skyrooked“, *Lilium* hybr. „Green mountain“ und *Lilium aurelianense*. Das große Angebot an alpinen Pflanzen-

samen des Botanischen Gartens München ist sehr wertvoll: *Gentiana Farreri*, *Dianthus furcatus*, *Senecio ovirens*. Aus dem Botanischen Garten St. Andrews wurde Samen der noch sehr seltenen *Liliaceae* *Nomocharis*, und zwar *Nomocharis aperta* und *Nomocharis pardanthina* gesendet. Außerdem noch sechs Arten *Crocus*. Weiters erhielt der Botanische Garten Linz durch Tausch mit anderen Botanischen Gärten: Vom Botanischen Garten Florealpin (Schweiz) Samen sehr wertvoller asiatischer Primeln (*primula viali*, *primula Littoniana*, *primula chrysantha*) und Samen von *Androsace veteliana* var. *tridentata*, *Iris persica*, *Plantago nivalis*. Vom Botanischen Garten Montreal Samen von seltenen Bromelien, der bei einer Expedition in Ecuador gesammelt wurde. Vom Botanischen Garten Berlin-Dahlem elf Arten Kakteen (u. a. *Gymnocalycium hossei*, *Gymnocalycium leptanthum*, *Gymnocalycium intermedium*) und eine kleine Pflanze der sehr wertvollen *Idria columnaris*. Vom Botanischen Garten Kiel, der wohl in Europa die größte afrikanische Sukkulentsammlung besitzt, 22 Arten an *Lithops* (lebende Steine), darunter *Lithops vallis mariae*, *Lithops wernerii*, *Lithops nelii*, *Lithops alpina*, *Lithops optica*. Die Botanischen Gärten Stellenbosch, Kirstenbosch und Prätoria sind ebenfalls Bezugsquellen für afrikanische Sukkulentearten: Vom Botanischen Garten Stellenbosch Samen des sehr seltenen *Lithops herrei*, *Lithops volkii*, *Nanathus villeti*; vom Botanischen Garten Prätoria Samen von *Euphorbia avasmontana* und *Euphorbiapseudocactus*; die Tauschsendungen des Botanischen Gartens von Kirstenbosch sind noch nicht eingetroffen⁴⁾.

Als Spende eines Missionars aus Südrhodesien erhielt der Botanische Garten Linz fünf Päckchen mit Pflanzen und Samen: das in Europa noch sehr seltene *Monadenium Lugardii*, eine Orchidee, die erst in ihrer Blütezeit bestimmt werden kann, einige *Crinum*-Zwiebeln und viele Arten an tropischen Sämereien sowie *Huernia tubulosa* und *Stapelia gettlefi*. Besonders erfreulich war in diesem Jahr, daß sich seit Kriegsende das erste Mal auch ein russischer Garten an dem Samenaustausch beteiligte. So erhielt Linz vom Botanischen Garten Moskau 30 Samenportionen, unter denen sich sehr seltene Arten befanden: *Gentiana Kurroo*, *Asragalus uniflorus*, *Camellia saluensis*, *Iris Schischkinii*, *Iris albertii*.

Die im vorigen Jahr im neuen Tropenhaus ausgepflanzten tropischen Nutz- und Zierpflanzen haben sich sehr gut entwickelt. So wurden in diesem Jahr bereits acht Kilogramm Bananen von einer zweijährigen Pflanze geerntet. Die Kaffeepflanze hat bereits eine Höhe von vier Metern, hat sehr reich geblüht und ist zur Zeit mit einer großen Anzahl von Früchten besetzt. Die Kakaopflanze ist gerade in der Blüte und es

ist mit großer Sicherheit zu erwarten, daß es auch zur Bildung von Früchten kommt.

Die Entwicklung der *Victoria regia* war in diesem Jahr nicht zufriedenstellend. Das Saatgut wurde vom Botanischen Garten München bezogen. Die Aussaat erfolgte am 12. Jänner 1955 bei einer Wassertemperatur von 35 Grad Celsius. Die Keimung erfolgte sehr rasch und auch die Weiterentwicklung ging ohne Besonderheit gut vor sich. Die Seerose wurde zuerst in einen 5-cm-Topf eingepflanzt, nach Durchwurzelung in einen 9-cm-Topf und dann in einen 13-cm-Topf verpflanzt. Die Auspflanzung erfolgte Mitte März. Das Erdmaterial zur Auspflanzung der *Victoria regia* wurde im Jahre 1954 vom Linzer Hafenbecken bezogen und kommt dort von aufgelassenen Gemüsegärten. Zur Anreicherung von Nährstoffen wurde die Erde mit Kuhdung, Hornspänen und Knochenmehl versehen und auch des öfteren umgeschichtet. Die Entwicklung der Pflanze nach dem Auspflanzen war am Anfang ganz normal. Erst nach dem neunten Blatt stellten sich abnormale Blattentwicklungen ein, die Blätter wurden kleiner und vor allem waren sie verkrüppelt. Eine Senkung der Wassertemperatur — das Wasser wurde immer zwischen 30 bis 35 Grad Celsius gehalten — ist nie eingetreten. Herr Dozent Linser vom Biologischen Laboratorium der Linzer Stickstoffwerke hat sich die Entwicklung angesehen und hat die Meinung geäußert, daß es sich um eine Wuchsstoffeinwirkung handeln kann. Dies wird dadurch bekräftigt, daß die Pflanze auf größere Lichtzuführung durch geringere Beschattung mit größerer Mißbildung reagierte. Es ist dies eine typische Erscheinung bei Störungen im Wuchsstoffhaushalt der Pflanze. Die *Victoria regia* wurde nach längerem Zuwarten im Juli entfernt und durch eine Reservepflanze ersetzt. Diese entwickelte sich seither ganz normal, nur erreichten die Blätter nicht die übliche Größe. Es mag auch in diesem Jahr die sehr schlechte Sommerwitterung (62 Regentage in drei Monaten) etwas dazu beigetragen haben. Der Hauptgrund dürfte jedoch der durch die Kultur der ersten Pflanze verbrauchte Boden sein.

Der im Vorjahr begonnene Besucherkatalog wurde durch den leider inzwischen verstorbenen Rudolf Baschant noch fertiggestellt. Der Katalog liegt druckreif vor.

Um den Botanischen Garten laufend auf dem modernsten Stand zu halten, wurde auch heuer wieder eine Auslandsreise mit sechs Gärtnern und Obergärtnern, die im Botanischen Garten Linz beschäftigt sind, unternommen. Besichtigt wurde vor allem der Botanische Garten in Bremen, der einen für Europa maßgebenden Rhododendrengarten unterhält,

und der Botanische Garten der Stadt Essen. Es ist immer wieder feststellbar, daß alle neu gestalteten Botanischen Gärten Wert darauf legen, nicht nur ausschließlich der Wissenschaft zu dienen, sondern es als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen, den Laien, und hier besonders den Blumen- und Pflanzenfreund, mit der Gestaltung moderner Schaugärten anzusprechen. In diesem Sinne sind auch Neuanpflanzungen auf dem Bauernberg in Linz erfolgt, um den Besucher des Botanischen Gartens auf der Gugl schon am Beginn des Berghanges in das schöne Reich der Pflanzen einzuführen. Ein geeigneter Hang wurde mit den neuesten, ausdauernden Rosen bepflanzt, eine beschattete Berglehne mit einer Vielzahl von Azaleen und Rhododendren, von denen die meisten aus der Anzucht der Gärtnerei des Gartenamtes stammen. Die Grünanlagen des Bauernberges können bald mit parkwürdigem Gehölz und Strauchhölzern bereichert werden.

Der Bau von zwei Werksräumen, die schon dringlich erforderlich waren, steht vor dem Abschluß.

In der Zeit vom 1. September 1954 bis 31. August 1955 besuchten den Botanischen Garten: 27.538 Erwachsene, 5357 Kinder, 1320 Schüler und 5173 nichtzählende Personen. Zusammen 39.394 Besucher. Die erhöhte Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr (31.530) zeigt das stete Anwachsen der Blumen- und Pflanzenfreunde, so daß eine Einbeziehung der Bauernberg-Grünanlagen als Schaugärten zum Botanischen Garten von Linz eine nicht mehr fernliegende Frage sein sollte.

Anmerkungen:

¹⁾ Durch Bergfahrten wurden ebenfalls Pflanzen am natürlichen Standort gesammelt.

Rhätische Alpen:

Schweizer Mannsschild, *Androsace helvetica*, eine gelbblühende Abart des Germer
Gentiana punctata
Viola calcarata

Hallermauern:

Anemone narcissiflora
Ophrys aronifera
 „ *arachnites*
Primula clusiana
Callianthemum anemonoides

²⁾ Pflanzenarten, die im Jahre 1955 auf dem Alpinum ausgepflanzt wurden und zum Großteil aus Samen gezogen wurden.

Androsace pulverulenta
Anemone sylvestris lulea
Astilbe koreana
Bergenia crassifolia minima

Samen aus
 Göttingen
 Wien-Belvedere
 Berlin
 Wien-Belvedere

	Samen aus
Cenlaurea Rhapontiea	Lantaret
" tagana	Coimbra
Campanula verseri	Hamburg
" tridentata	Florealp
" fenestrellata	Wien
" alaskana	Göttingen
" Aucheri	Rostock
Chrysanthemum alpinum	Klagenfurt
Codonopsis meleagris	Edinburgh
Dianthus zonatus	Rostock
" alpinus x Alwoodii	Zagreb
" caesius	Gmunden
" furcatus	München
" noeanus	Zagreb
" uralensis	Moskau
Draba olympica v. bruniaefolia	Lantaret
Edraeanthus bosniacus	Florealp
Echinops exaltatus	Lyon
Erinus alpinus v. olivanus	Gmunden
Gentiana villosa	Potsdam
Gladiolus illyricus	Lisboa
Iberias violettii	Paris
Jasminum odoratissima	Berlin
Kniphofia rufa	Bonn
Leontopodium Stracheyi	Potsdam
Moltkia petraea	Genf
Ononis cristata	Lantaret
Oenothera pumila	Berlin
Phygellus capensis	Aarhus
Prunella coccinea var. incissa	Wien-Belvedere
Pulsatilla albocyanea	Wien-Belvedere
Potentilla leucopolitana	Frohnleiten
Ruta montana	Coimbra
Saxifraga Tazetta	Rettich
" petraea	Dresden
" Prostii	Paris
Sempervivum regina - Amaliae	Göttingen
Sedum purpureovivide	Edinburgh
" spathulifolium purpureum	Edinburgh
" Kirilowii	Stockholm
" oreganum	Göttingen
" ellacombianum	Göttingen
Senecio incanus	Lecta Rhätikon
Silybum eburneum	Utrecht
Thalietrum alpinum	Florealp
Trinia glauca	Lecta Scanopia
Veronica alpina	Lecta Hallermauern
Viola hederacea	Kopenhagen
Wulfenia Baldacci	Edinburgh
Jucca glauca	Wien-Belvedere

3) Bericht über den Samen- und Pflanzenaustausch im Jahre 1955.

Botanischer Garten	Preisen erhalten	Preisen gesendet	Botanischer Garten	Preisen erhalten	Preisen gesendet
Wien	28	35	Rotterdam, Blij Dorp	—	26
Wien (Alpengarten)	29	4	Gent	—	5
Klagenfurt	5	14	Antwerpen	27	—
Graz	10	10	Brüssel, Jean Massert	—	4
Frohnleiten	33	6	Paris	22	25
Berlin-Dahlem	45	22	Lyon	30	6
Hamburg	23	12	Grenoble	13	15
Stuttgart	—	60	Palermo	—	29
Traunkirchen (Alpeng.)	—	18	Valencia	19	25
Kassel	—	—	Madrid	—	29
Dresden	23	143	Barcelona, Ajuntamiento	16	20
Rostock	18	33	Barcelona, Instituto	12	14
Göttingen	32	50	Coimbra	11	—
Kiel	21	13	Lissabon	—	6
Erlangen	—	29	Sacavem, Portugal	—	—
Würzburg	—	12	R. M. S. Garden, England	—	15
Essen	8	37	Glasgow	4	4
Leipzig	7	78	London, Kew	79	18
Potsdam	11	19	Edinburgh	64	—
München	10	6	Dublin	16	1
Frankfurt (Palmengart.)	13	35	St. Andrews	37	18
Frankfurt	10	—	Kopenhagen	31	22
Dresden, Tharandt	15	51	Stockholm	23	16
Bonn	12	12	Uppsala	18	12
Mainz	—	70	Göteborg	—	3
Tübingen	—	—	Istanbul	—	—
Halle	23	—	Zagreb	23	25
Darmstadt	11	16	Montreal	—	30
Zürich	12	9	Stellenbosch	24	—
Florealp	24	12	Kirstenbosch	langt erst ein	—
Basel	18	7	Prätoria	11	—
Bern	5	19	Budapest	—	70
St. Gallen	14	—	Hamma, Algier	—	6
Genf	20	2	Nantes	17	8
Utrecht	18	—	Arhus	15	5
Amsterdam	18	17	Porto, Portugal	10	11
Groningen	—	—	Moskau	30	—

4) Die wertvollsten Erwerbungen des Jahres sind:

Kakteen:

Stenocactus albatius
 „ lamellosus
 „ hastatus
 Strombocactus disciformis

Ferocactus herrerae
 „ alamosanus
 Echinocactus schwarzii
 Gymnocalycium rubescens

Melocactus peruvianus	Oroya borchersii
" amoenus	Matucana haynei
Copiapoa cinerea	Cleistocactus candelilla
Oreocereus horridispinus	Espositoa Ritterii
" hendrikseniana niger	Eulychnia Ritterii
Sukkulenten:	
Lithops dorothea	Lithops turbiniformis
" schwantesii	" jacobseniana
" weberi	" nelli
" optica	" alpina
" vallis-maria	" lydiae
Frithia pulchra	Stapelia luederitzi
Fenestraria aurantiaca	" decora
Euphorbia avasmontana	Monadenium stapeliformis
" erythrea	Trichocaulon sp.?

Rudolf Hirschmann

NATUR- UND LANDSCHAFTSSCHUTZ

Das im Vorjahr errichtete Amtsreferat für Naturschutz und Landschaftspflege im Rahmen des Planungsamtes der Stadt Linz konnte bei zahlreichen Verhandlungen (Rodungsanträge, Baubewilligungen, Grundteilungen) vor allem in Fällen der Sicherung des Waldbestandes und dessen landschaftspflegerischer Erhaltung Erfolge erzielen. Im Berichtsjahr konzentrierten sich die erwähnten Eingriffe und Bauabsichten auf die nachstehenden Gebiete: Ostrand der Gemeinde Puchenau, Pöstlingberg, Gründberg, Südende des Haselgrabens, Katzbach (Stadtgemeinde Linz), Westflanke des Pfenningberges (Gemeinde Steyregg), Auwaldreste in der Lustenau, Campingplatz und Verkaufshütten am großen Weikerlsee (Stadtgemeinde Linz).

Vom Standpunkt der Landschaftspflege wurden fünf großflächige Gebiete des Linzer Stadtrandes planungsmäßig behandelt: der zum Kauf anstehende geschlossene Grundbesitz des Schlosses Hagen einschließlich der Urfahrwänd; der Südhang des Pöstlingberges zwischen Keimelgutstraße, der Hohen Straße, dem Kreuzweg und der Leisenhofstraße; das Gelände der ehemaligen Rieseneder-Ziegelei an der Jakob-Prandtauer-Straße in Urfahr, wohin eine kleine Stadt von Hochhäusern kommen soll, mit Vorschlägen des Amtsreferates für die Gestaltung des nördlichen Lößhanges samt der anschließenden Hochfläche, ebenso für die Bereinigung des westlich gelegenen Hanges zum Schloß Hagen einschließlich eines Vorschlages zur Anlage eines bewaldeten Grünstreifens von der Kaar-

straße—Rieseneder-Kapelle—Rieseneder-Hof—Hochhausviertel—Keimelgutstraße (Wasserwäldchen)—Mitterberger (Moosbauer)—Anton-Matosch-Straße—Pöstlingberg, als freier Waldweg aus der verbauten Stadt bis auf die Höhe des Pöstlingberges (mit Überbrückungen und Unterführungen); die obere Bachlbergwiese; die Ostflanke des Haselgrabeneinganges (Hofbauergründe); das Wäldchen in Untergaumberg (Abbauabsichten im Ziegeleigelande, Wohnbauten in der Grabnerstraße).

In Verbindung mit der „Grünen Front“ veranstaltete die Stadtgemeinde auf dem Pöstlingberg die diesjährige Feier zum „Tag des Waldes“ mit Betonung der Schutznotwendigkeit gerade der Restwaldstreifen dieses Linzer Hausberges. Der oberösterreichische Landtag beschloß ein neues Landes-Naturschutzgesetz. Bei der Fertigstellung der Reichsautobahn wären wichtige landschaftspflegerische Gesichtspunkte zu beachten. Das im Bau befindliche Hochhaus am Westende der Ziegeleistraße stellt einen nicht wieder gutzumachenden und geländewidrigen Akt dar.

Für die nächste Zeit sind zwei Gruppen von Bestrebungen mit den immer dringlicher werdenden und unumgänglichen Gesichtspunkten der Landschaftspflege in Linz übereinzustimmen: die gesteigerte Bautätigkeit im Gebiete von Urfahr und am dortigen westlichen und östlichen Stadtrand, ferner die Planung neuer Hochhäuser und deren Einbindung in die unmittelbar anschließende und insbesondere in die dahinter liegende Naturlandschaft.

Ämilian Kloiber

KLIMAUNTERSUCHUNGSSTELLE

Das Klima eines Ortes ist im wesentlichen durch großräumige Wetereneinflüsse bedingt, wobei davon abweichende örtliche Unterschiede in der Bodengestaltung, wie etwa Berg und Tal oder Land- und Wasserflächen, das Klima benachbarter Orte formen.

Der Mensch hat auch in seiner Stadt eine Abweichung vom natürlichen Klima hervorgerufen. In diesem Stadtklima spielen die Luftverunreinigungen, die in allen drei Aggregatzuständen auftreten und mittelbar oder unmittelbar auf die Klimaelemente einwirken, eine entscheidende Rolle. Die fortschreitende Technisierung schafft immer neue Verunreinigungsherde. Andererseits vermag der technische Fortschritt die Zunahme der Luftverunreinigungen zu beschränken. Durch verbesserten Straßenbelag und Gummibereifung der Fahrzeuge wurde trotz höherer Verkehrsfrequenz die Straßenstaubplage vermindert. An deren Stelle treten dafür

die Auspuffgase der Kraftfahrzeuge. Die vielen Kohlenfeuerungen des Hausbrandes arbeiten bereits wirtschaftlicher als bisher und ihre Zahl wird durch die Verwendung von Gas-, Strom-, Zentral- oder gar Fernheizanlagen verringert. Hingegen ist aber die Entstaubungstechnik der Großindustrieanlagen nicht oder noch nicht so weit entwickelt, um Abgase und Rauch ganz auszuschalten, so daß die Verunreinigungsbilanz zugunsten einer Luftverschlechterung der Industriestädte ausfällt.

Die Stadtbevölkerung verfolgt mit Sorge diese Entwicklung, besonders, wenn sich die Verunreinigungen durch Ablagerungen von Ruß und Staub, durch Verfärben der Luft oder durch Geruchsbelästigung bemerkbar machen. Es wird befürchtet, daß hiedurch nicht nur Flurschäden und eine Verminderung von Sachwerten eintreten, sondern darüber hinaus die Gesundheit des Menschen gefährdet wird.

Es wird daher allerorts dem Problem der Luftverunreinigung eine erhöhte Bedeutung zugemessen, wobei die hygienische Frage im Vordergrund steht.

Leider vermögen die wissenschaftlichen Erkenntnisse auf diesem Gebiet den Fragenkomplex noch nicht befriedigend zu beantworten. In allen zivilisierten Ländern beschäftigen sich damit Fachabteilungen der Hochschulen, es werden Forschungsstätten, Untersuchungsstellen und Arbeitsgemeinschaften ins Leben gerufen. So hat der Magistrat der Landeshauptstadt Linz die Stadtklimauntersuchungsstelle geschaffen, die die örtlichen Linzer Verhältnisse studiert, den Meinungsaustausch und die Zusammenarbeit mit anderen Fachdienststellen und wissenschaftlichen Instituten pflegt.

Es wurde grundsätzlich darüber schon in den Jahrbüchern der Stadt Linz 1953 und 1954 berichtet. Einzelne Ergebnisse und Meßwerte werden in den Statistischen Jahrbüchern, den Veröffentlichungen der „Naturkunde Linz“ und in der bioklimatischen Fachzeitschrift „Wetter und Leben“ und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert.

Im vergangenen Jahr wurde in der Tagespresse mehrfach das Problem der Luftverunreinigung auch von unberufener Seite besprochen. Wie zahlreiche Anfragen bei der Klimastelle zeigen, ist dadurch zum Teil in der Allgemeinheit ein falsches Bild von diesem Fragenkomplex entstanden. Es scheint deshalb geraten, dessen Problematik an dieser Stelle zu beleuchten und die vom Stadtklimadienst gewählte Arbeitsweise zu begründen.

Es soll daher zunächst in Kürze zur Problematik „Luftverunreinigung“ Stellung genommen werden. Über die Art und Entstehung von

Luftverunreinigungen sei auf die diesbezüglichen Beiträge in den Jahrbüchern der Stadt Linz 1953 und 1954 verwiesen. Die Auswirkungen der Luftverunreinigungen können in einer Schädigung der Gesundheit des Menschen und der Tiere, in einer Schädigung der Pflanzenwelt und unbelebter Sachwerte bestehen. Die Klimauntersuchungsstelle Linz sieht unter diesen Auswirkungen die hygienische als die vordringlichst zu behandelnde an. Die übrigen Fragen können zur Zeit nur am Rande unserer Untersuchungen bearbeitet werden. So wurden im vergangenen Sommer an einem Netz von Beobachtungsstationen in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftlich-chemischen Bundesversuchsanstalt Linz Untersuchungen an Pflanzen vorgenommen, über deren Ergebnis an anderer Stelle berichtet wird. In Vorbereitung sind Korrosionsuntersuchungen, um die Auswirkung der Luftverunreinigung auf Metalloberflächen festzustellen.

Die Schädigung des menschlichen Organismus durch toxisch wirkende Verunreinigungen in geschlossenen Arbeitsräumen, Bergwerken, Garagen, Steinbrüchen usw. wurde durch die Methode der Arbeitshygiene gründlichst erforscht. Jedoch können die dort gewonnenen Schwellenwerte zur Beurteilung der Schädlichkeit von Luftverunreinigungen in der freien Atmosphäre keine strenge Gültigkeit haben. Denn diese Werte wurden unter dem Gesichtspunkt festgelegt, daß weder Kinder noch Greise noch Kranke in solchen Räumen arbeiten und zwischen den Arbeitszeiten solche der Erholung in reiner Luft liegen. Weiters ist in der freien Atmosphäre ein völlig anders gestaltetes Lebensklima gegeben. In der Luft von Industriestädten sind gleichzeitig mehrere Arten von Luftverunreinigungen vorhanden, die gegebenenfalls durch meteorologische Faktoren, zum Beispiel Nebel, Temperaturumkehrschichten, Windflaute und anderes mehr angereichert und biologisch wirksamer sein können. Es müssen hierbei keineswegs die von der Arbeitshygiene festgelegten toxischen Schwellenwerte der einzelnen verunreinigenden Stoffe erreicht werden.

Ungeklärt ist ferner die Wirkung der Luftverunreinigungen auch geringerer Konzentration auf den Organismus von Kindern, Greisen und kranken Menschen. Es bleibt durchaus die Möglichkeit offen, daß ein biologisch schädlicher Einfluß erst nach vielen Jahren wirksam wird. Auch für den gesunden Menschen ist die Frage umstritten, ob er in der Lage ist, dem ständigen Einfluß schwacher Konzentrationen der Luftverunreinigungen durch eine Akklimatisation zu begegnen.

Es wurde vorgeschlagen, diesen Fragenkomplex dadurch zu lösen, oder zumindest einen Lösungsweg aufzuzeigen, daß man etwa durch die Ärzteschaft einen größeren Patientenkreis hinsichtlich einer Ein-

wirkung durch Luftverunreinigungen befragt; oder eine soche Befragung z. B. über das Pflegepersonal von Krankenhäusern einleitet, oder die Reihenuntersuchungen von Schulkindern bzw. vorhandene Statistiken von Krankenhäusern usw. heranzieht.

Hinweise auf eine künftige Arbeitsmethode könnten vielleicht so gewonnen werden. Eine wirkliche Lösung ist jedoch sehr fraglich, da solche Unterlagen nicht in der erforderlichen Vielfalt greifbar sind und meist auch nicht den wissenschaftlichen Anforderungen genügen würden. Ja es könnte durch allzu leichtfertige Schlüsse ein falsches Bild der Situation entstehen. Jedenfalls ist auch die Klimauntersuchungsstelle bemüht, hier einen Weg zu finden.

Das Ausmaß der Schädigung durch Luftverunreinigungen kann im Extremfall zu Nebelkatastrophen führen, wenn feste und gasförmige Verunreinigungen gewisse Höchstwerte dadurch erreichen, daß ungünstige meteorologische Bedingungen eine natürliche Entlüftung des bedrohten Raumes verhindern. So ist es zu den Nebelkatastrophen im Maastal, in Donora (USA) oder zu wiederholten Malen in London gekommen.

Gemäß den in europäischen und amerikanischen Industriestädten gesammelten Erfahrungen wurden systematisch zwei Arbeitsrichtungen verfolgt. Es wurde zunächst ein regelmäßiger Überwachungsdienst in bezug auf Luftverunreinigungen des Raumes über Linz und Umgebung mit allmählichen Ausbau der verschiedenen Kontrollverfahren, z. B. für nitrose Gase, Staub usw., insbesondere aber für Schwefeldioxyd aufgenommen, da dieses Gas als einer der verantwortlichsten Stoffe für die Schädlichkeit der Luft in Industriestädten anzusehen ist.

Zugleich wurde „Zweckforschung“ betrieben, um in Zusammenarbeit mit anderen Fachdienststellen und wissenschaftlichen Instituten einen Beitrag zur Klärung der noch vielen offenen Probleme zu liefern.

Die im Jahrbuch der Stadt Linz 1954 angeführten Arbeitsmethoden und Arbeitsvorhaben wurden im Berichtsjahr planmäßig fortgesetzt und durch neue Untersuchungsreihen ergänzt. Und zwar:

1. Allgemeine Klimabeobachtungen.

In Zusammenarbeit mit der Linzer Klimastation, Museumstraße, der österreichischen Zentralanstalt für Meteorologie, Wien, wurde deren Beobachtungstätigkeit intensiviert. Die Tabellenwerte werden im Statistischen Jahrbuch der Stadt Linz veröffentlicht.

2. Nebelbeobachtungen.

Nach Absprache mit der Bundespolizeidirektion Linz und dem Polizeikommissariat Urfahr ist an 13 Polizeiwachstuben eine Tag und Nacht

laufende einstündige Nebelbeobachtung eingerichtet worden. Die Polizeiorgane wurden in Lehrgängen hiezu eingeschult. Für jede der Wachstuben sind Sichtmarken in 200, 500 und 1000 Metern festgelegt. Die Beobachtertätigkeit wurde durch Herausgabe einer Fachanweisung geregelt. Die Beobachtungen liefen erstmalig von November 1954 bis Ende Mai 1955. Die vorliegenden Ergebnisse werden in Teilveröffentlichungen in der Linzer „Naturkunde“ bekanntgegeben. Die Beobachtungen sollen einige Jahre hindurch fortgesetzt werden. Es erweist sich als zweckmäßig, das Beobachtungsnetz durch einige neue Beobachtungsstellen im Hafengelände, im Industriegebiet und im westlichen Randgebiet der Stadt zu verdichten.

3. Staubuntersuchungen.

Quantitative und qualitative Staubmessungen werden nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen.

a) Freie Staubablagerung auf horizontalen Flächen.

Hiezu werden jetzt einzelne Messungen mittels ortsfester Geräte nach Art der „englischen“ Normalmesser durchgeführt. Eine neue Methode, die derzeit im Ruhrgebiet und in München von der technischen Hochschule in Karlsruhe zur Anwendung gelangt, ist auch bei uns seit Sommer 1955 zur Bestimmung des Staubspiegels von Linz an 18 ortsfesten Meßstellen eingeführt worden.

b) Zur Bestimmung der Staubmenge pro Volumseinheit Luft werden Vorversuche gemacht, ein entsprechendes Verfahren kommt erst 1956 zum Einsatz.

c) Die Untersuchung der Anzahl der Staubteilchen, deren Form und Größe wurde 1954 mit einem Leihgerät der Zentralanstalt für Meteorologie (Zeiß-Konimeter) in einigen Vorversuchen durchgeführt und als Ergebnis ein eigenes Gerät für Freiluftuntersuchungen in der Werkstätte der Linzer Städtwerke gebaut. Meßserien mit diesem Instrument wurden aufgenommen.

4. Korrosionseinflüsse.

In Zusammenarbeit mit der Galvanisierungsanstalt Gebr. Dr. Jelinek, Linz, wird versucht, die Trübung an spiegelnden verchromten Metallblättchen lichtelektrisch zu bestimmen.

5. Pflanzenuntersuchungen.

Mit der Landwirtschaftlich-chemischen Bundesversuchsanstalt Linz werden in gemeinsamer Arbeit an zirka zehn Stellen des Raumes Linz und Umgebung in Versuchstöpfen an besonders rauchempfindlichen Pflanzen Untersuchungen vorgenommen.

Als Vergleichsstation dient die agrarmeteorologische Station in Eferding.

6. Mit der im Vorjahr beschriebenen fahrbaren Untersuchungsanlage wurden laufend stichprobenartige Messungen, insbesondere auf Schwefeldioxyd, vorwiegend in den späten Nacht- bzw. frühen Morgenstunden durchgeführt. Nur einige Male wurden bei diesen Meßfahrten Werte um $4 \text{ cm}^3 \text{ SO}_2/\text{m}^3 \text{ Luft}$ festgestellt, die aber unter den hygienischen Schwellenwerten liegen. Zu einer länger dauernden Anhäufung von Schwefeldioxyd ist es im Raum von Linz im Berichtsjahr nicht gekommen.
7. Über die Notwendigkeit von Fesselballonaufstiegen zur Luftuntersuchung in Höhen bis 200 m wurde im Jahrbuch 1954 hingewiesen. Es wurden einige Versuchaufstiege durchgeführt, im Anschluß daran das Verfahren verbessert. Die Aufstiege werden im kommenden Herbst intensiver fortgesetzt.
8. Am Beginn ihrer Tätigkeit wollte die Klimauntersuchungsstelle auf raschestem Weg und mit einfachsten Mitteln zu einem Überblick über die Luftverunreinigungen im Gebiet der Stadt gelangen. Aus der großen Anzahl der bekannten Methoden zur Bestimmung von Schwefeldioxyd wurde daher zunächst die nach Bamberg-Nußbaum-Liesegang in etwas modifizierter Form verwendet. Das Verfahren wurde im einzelnen im Jahrbuch 1954 beschrieben. Die mit einer wässrigen Lösung von Kaliumcarbonat und Glyzerin getränkten Baumwollappen wurden an den Geräten vierzehntäglich bzw. vierwöchentlich gewechselt, in bewußter Abweichung von der Originalvorschrift, die einen hundertstündlichen Wechsel empfiehlt. Spitzenwerte sollten jedoch nach dieser Methode nicht erfaßt werden, da hierfür die fahrbare Meßanlage zur Verfügung steht.

Im folgenden sei nun das Ergebnis dieser Untersuchungsreihe in der Beobachtungszeit vom November 1953 bis Jänner 1954 auszugsweise bekanntgegeben:

In den nachstehenden graphischen Darstellungen ist als Abszisse die Zeit in Monaten, als Ordinate mg Schwefel pro 100 cm^2 Auffangfläche, berechnet für 100 Stunden Expositionsdauer, aufgetragen. Ebenso ist die Stationsnummer gemäß nachfolgender Tabelle bei den einzelnen Abbildungen ersichtlich. Auf den ersten Blick ist ein Jahresgang des Schwefelgehaltes mit höheren Werten in der kalten und niederen Werten in der warmen Jahreszeit erkennbar. Niedere Schwefelwerte weisen die Rand-

stationen Ebelsberg, Weingartshof, Petrinum, Elmberg, Pfenningberg und auffallenderweise Steyregg auf. Die letztgenannte Station liegt im Osten der Verunreinigungsherde — Großstadt und Schwerindustrie — und kann nur in einem schmalen Richtungsbereich von den Abgasen bestrichen werden. Die meist lebhafteren westlichen Winde mit ihren Richtungsschwankungen können zwar kurzfristig zu einer stärkeren Konzentration führen, worauf beobachtete Auswirkungen anderer Art hinweisen. Solche Konzentrationsspitzen treten aber in Steyregg durch die Mittelwertbildung, wegen der verhältnismäßig langen Expositionsdauer, bei dieser Untersuchungsmethode nicht in Erscheinung.

Mittlere und höhere Werte zeigen die Stationen: Versorgungshaus, Eisenbahnbrücke, Franckstraße, Diesterwegschule, Stadion, Freinberg, Kürnberg und Rathhausturm. Von diesen Stationen nehmen Nr. 6 (Eisenbahnbrücke) und Nr. 13 (Rathhausturm) in der vergleichenden Betrachtung mit den übrigen eine Sonderstellung ein. An Station Nr. 6 sollte das Ausmaß der addierenden Wirkung — Großindustrie, Eisenbahnnähe — festgestellt werden. Der Verlauf des Schwefelwertes zeigt Unregelmäßigkeiten, die auf verschiedenartigste Einflüsse zurückzuführen sind. Zum Beispiel Verkehrsfrequenz und unmittelbare Nähe der Bahnanlage, Großindustrie und Windrichtung. Im Sommer wurden im Vergleich zu anderen Stationen höhere Schwefelwerte beobachtet.

Station Nr. 13, Rathhausturm, brachte die höchsten Schwefelwerte in den Wintermonaten. Das Gerät ist im dichtverbauten Stadtkern in Höhe der umliegenden Schornsteine deshalb errichtet worden, um den Einfluß der häuslichen Heizungsanlagen festzustellen. Denn die Verunreinigungen von diesen Rauchquellen gelangen in die Wohnräume der oberen Stockwerke der benachbarten Häuser. Eine nähere Diskussion der einzelnen Kurven, unter Berücksichtigung der meteorologischen Daten, erfolgt in der bioklimatischen Zeitschrift „Wetter und Leben“.

Das Ansteigen der Schwefelwerte in den Herbstmonaten und die Maxima im Winter an allen Stationen lassen fürs erste vermuten, daß dies auf den Hausbrand allein zurückzuführen wäre, da die Industrie einen im allgemeinen über das ganze Jahr gleichmäßig verteilten Beitrag an Luftverunreinigungen liefert. Nun ist aber die atmosphärische Ventilation über der Stadt an windschwachen Tagen in den Sommermonaten unvergleichlich besser als in den Herbst- und Wintermonaten. Wie schon an anderer Stelle ausgeführt, kommt es gerade in diesen Monaten zur Ausbildung von sogenannten Inversionen. Hierbei lagert wärmere Luft über der kalten Bodenluft im Linzer Becken und schafft so eine Sperrschicht,

die den vertikalen Luftaustausch unterbindet und so eine Anreicherung der Rauchabgase ermöglicht.

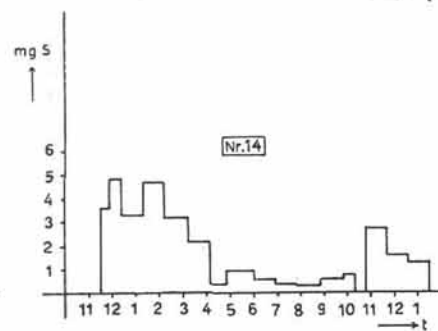
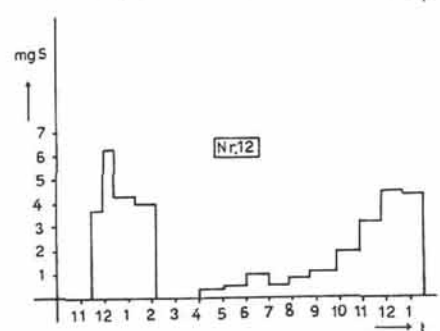
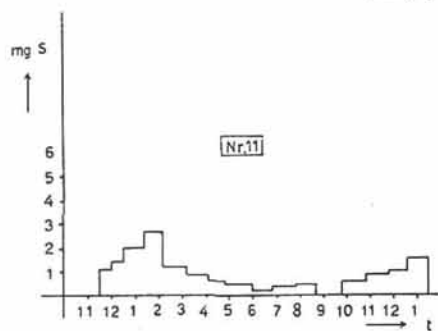
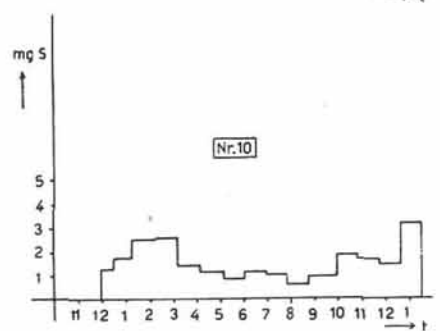
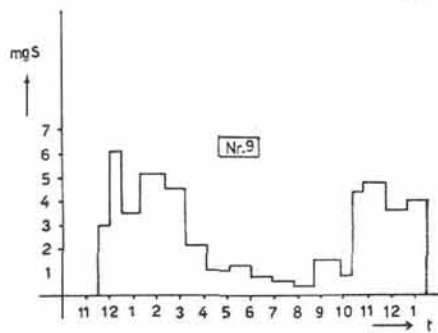
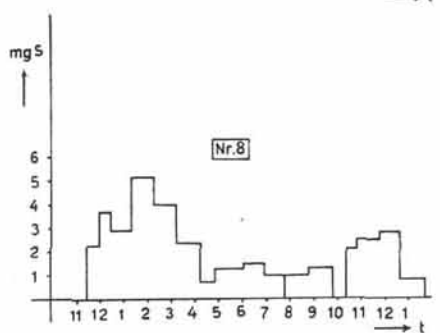
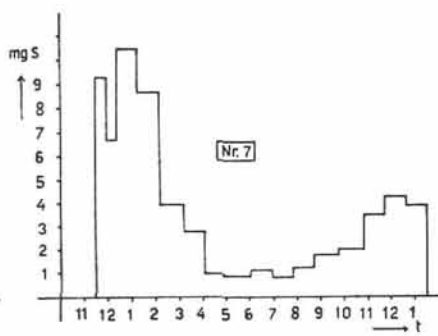
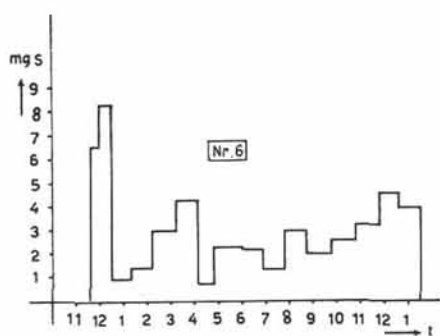
Verzeichnis der Meßstellen (Lageskizze siehe Jahrbuch 1953):

Nr. 6	Eisenbahnbrücke Oberfeldstr.	Nr. 13	Rathausturm
„ 7	Versorgungshaus	„ 14	Freinberg
„ 8	Franckstraße	„ 15	Weingartshof
„ 9	Diesterwegschule	„ 16	Kürnberg
„ 10	Steyregg	„ 20	Elmberg
„ 11	Ebelsberg	„ 22	Pfenningberg
„ 12	Stadion	„ 24	Petrinum

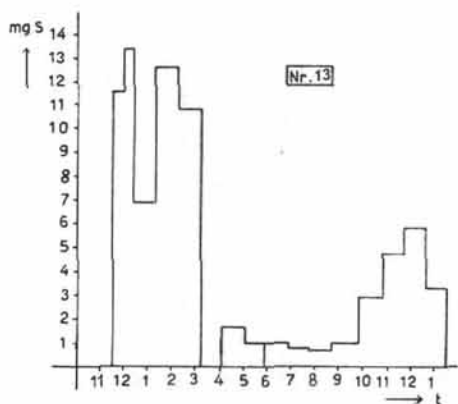
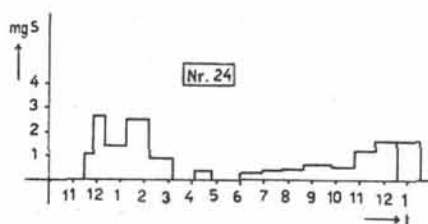
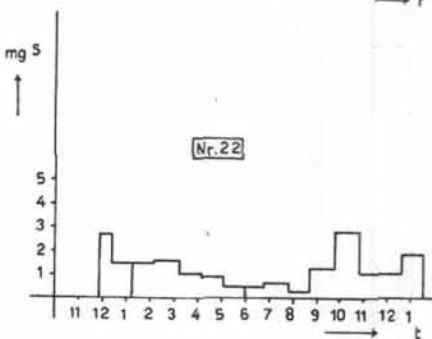
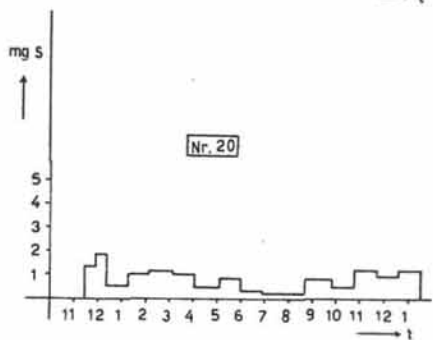
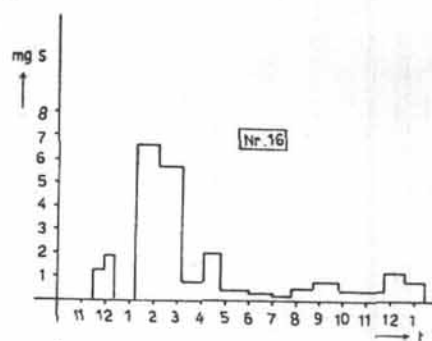
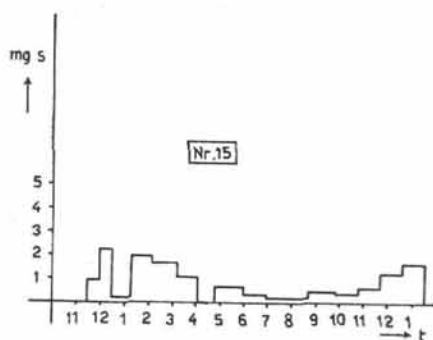
Nach den bisher gemachten Beobachtungen ist die Abgaskonzentration über Linz nicht höher anzunehmen als bei normalen Witterungsverhältnissen in anderen Industriegebieten, auch denen des Maatales, von London oder Donora, und doch ist es dort verschiedentlich zu Nebelkatastrophen gekommen. Daher muß es weiterhin Aufgabe der Dienststelle sein, messend den Luftraum über Linz zu prüfen und zu überwachen, um den Hygienikern einwandfreie Unterlagen zur Verfügung zu stellen.

Da durch den Raummangel vor allem die Laboratoriumsarbeit bisher sehr erschwert war, ist zu hoffen, daß mit dem vorgesehenen Ausbau des Gesundheitsamtes die praktische und wissenschaftliche Tätigkeit der Klimauntersuchungsstelle in Hinkunft erleichtert wird.

Emmerich Weiß



Ergebnisse der Luftuntersuchung im Raum Linz nach Bamberg — Nußbaum — Liesegang November 1953 bis Jänner 1954.



Ergebnisse der Luftuntersuchung im Raum Linz nach Bamberg — Nußbaum —
Liesegang November 1953 bis Jänner 1954.

Zur Diskussion:

AUFBAU UND GLIEDERUNG EINER LINZER STADTGESCHICHTE

Die als notwendige Voraussetzung für unsere Linzer Stadtgeschichte erkannte große Materialsammlung der Linzer Regesten wird mit Ausgang des Jahres 1955 ihren Höhepunkt überschritten haben und in den folgenden Jahren — ausgenommen das Jahr 1956, dem noch viele Arbeiten zugebracht sind — allmählich eine rückschreitende Tendenz zeigen. Dadurch ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, rechtzeitig die zweite Phase auf dem Wege zur Stadtgeschichte, nämlich die Auswertung der Quellen, einzuleiten und deren endgültige Planung vorzubereiten.

In mehreren Aussprachen ist schon seit langem festgestellt worden, daß die Stadtgeschichte nicht unmittelbar dem Regestenwerke folgen kann, weil vorbereitende Sonderpublikationen der historischen Teildisziplinen den Weg dahin bahnen und ebnen müssen: denn das Ziel ist eine moderne, handliche, bis auf die Gegenwart geführte Stadtgeschichte mit geringer Bandanzahl und keine Stadtgeschichte vom Format der ansonsten ausgezeichneten Geschichte der Stadt Wien. Die Linzer Stadtgeschichte muß zwar auf wissenschaftlicher Arbeit basieren, soll aber gleichzeitig einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht und ein Handbuch für den historisch Interessierten, für Schule und Haus werden.

Somit zeigt sich, daß der zweite Abschnitt den ausführlichen Vorarbeiten auf Spezialgebieten zugebracht ist, die in einer Reihe von Sonderpublikationen herausgebracht werden. Die endgültige Fassung der Stadtgeschichte soll dann aus diesen Spezialarbeiten geformt werden und deren Ansichten und Ergebnisse generalisiert wiedergeben.

Ein kleiner Teil der Vorarbeiten wird über den Weg von Dissertationen erreicht werden können. Für die ausführlichen Spezialabhandlungen soll ein Arbeitsplan helfen, der vom Stadtarchiv (federführend Dr. Wilhelm Rausch) im engsten Einvernehmen mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv (Universitätsdozent Dr. Alfred Hoffmann) erstellt wird.

Die Grundlage für die vorliegende Disposition bildet das neue System von Prof. Dr. Erich Keyser, dem Herausgeber des Deutschen Städtebuches¹⁾. Dieses System wurde von Dozent Dr. Alfred Hoffmann in etwas abgeänderter Form und mit Zusätzen versehen, die den Eigenheiten unserer Stadt Rechnung tragen sollen, vorgelegt und gemeinsam durchgesprochen, nachdem sich erwies, daß die zahlreichen z. T. sehr guten

Stadtgeschichten Österreichs (Wien, Wiener Neustadt, Gmunden, Graz, Korneuburg, Krems, St. Pölten etc.) für die Gegenwart nur mehr in einzelnen Partien, aber nicht als Gesamtwerk, zum Vorbild genommen werden können.

Prof. Keyzers System weist auf einen Großteil der Punkte, die in jeder Stadtgeschichte vordringlichst berücksichtigt werden müssen, hin. Als Grundgerüst für das Deutsche Städtebuch will sein System eine möglichst einheitliche Kurzbearbeitung und äußere Gleichförmigkeit erreichen, damit das Städtebuch seiner Bestimmung als Nachschlagewerk über die wichtigsten Daten jeder einzelnen Stadt voll gerecht werden kann. Dieses Grundgerüst Keyzers bot deshalb für uns ein willkommenes Geschenk, und es auszuwerten, ist uns nicht allein Anliegen, sondern zugleich Verpflichtung, wollen wir einer jahrelangen Tätigkeit und Erfahrung deutschen Forscherfleißes nicht den Rücken kehren. Wir übernahmen das System nicht bedingungslos und änderten auch manches an der Anordnung, da das Endziel hier wie dort ein anderes ist. Der Hauptgrund liegt ja für uns im Streben nach Vorarbeiten für eine alles umfassende Stadtgeschichtsdarstellung, die sich naturgemäß anderen Problemen gegenüber sieht als eine Kurzdarstellung für rein informative Belange. Ein weiterer Grund aber liegt in der Verschiedenheit der Problemstellung der deutschen zu unseren österreichischen Städten.

Ist das Wesen der Städte in Norddeutschland und Süddeutschland verschieden, so sind es doch speziell die österreichischen Städte, die zufolge ihrer Geschichte und Lage eine ganz andere Entwicklung aufweisen. Denn schon unter den Babenbergern, besonders nach deren Aussterben im Interregnum, vollends aber unter den Habsburgern, veränderte sich allmählich die Struktur der in den habsburgischen Erblanden liegenden Städte. Das in ihnen immer stärker auftretende Ständewesen z. B. ist eine Erscheinung, die anderswo in dieser Eigenart nicht zu finden ist und dessen Einfluß schon im 15. Jahrhundert hinreicht, das äußere Bild einer Stadt zu verändern; eine genaue Betrachtung zeigt auch innere Wandlungen. Die Tatsache der freien Reichsstadt, wie wir sie im süd- und norddeutschen Raume antreffen, fehlt bei uns mit geringer und kurzfristiger Ausnahme²⁾ fast ganz und es ist die landesfürstliche Stadt, die hier das Gepräge gibt. Je nach der Macht der Landesfürsten vermag sich in ihren Mauern früher oder später ein Eigenleben zu entwickeln, das noch lange keine Autonomie ist. Bedingt durch das Herrschergeschlecht, wird seit der Zeit Friedrichs III. die „Residenz“³⁾ im Gebiet der Erblande gewählt und jede Stadt, der es gelingt, vorübergehend oder dauernd den

Kaiser zu beherbergen, versteht es, sich eine ganze Anzahl von Sonderprivilegien in verfassungsmäßiger und wirtschaftlicher Hinsicht zu erwirken. Diese Privilegien bringen den betreffenden Städten meist größte Vorteile; ihre Beseitigung wurde von anderen Städten, ja von Ländern, nach zähem, jahrhundertelangem Ringen und letztlich doch erst allmählich im Zeitalter der Aufklärung erreicht.

Die Wehrhoheit der Städte fehlt bei uns ganz und deren eigenständiges Münzwesen ist eine Seltenheit.

Diese und viele andere Punkte ließen sich hinzufügen, wollte man nur das Linzer Problem der Stadtgeschichte betrachten; aber hier genügt allein der Hinweis, daß der Charakter der landesfürstlichen Stadt in dem Augenblicke sein Gesicht ändert, wo der Landesfürst zugleich römischer Kaiser ist, und dies wird für die österreichischen Städte signifikant. Die Doppelstellung der sich übersteigenden Kompetenz ist ganz bedeutsam.

Es ist nicht unsere Absicht, alle Gesichtspunkte zu entwickeln und jeden Unterschied aufzuzeigen, zumal gewisse Punkte erst näher untersucht werden müssen. Wir wollten nur zeigen, daß das Abweichen vom System Keyzers in einzelnen Partien nötig und zweckmäßig erscheint.

Kritik und Meinung, pro und contra zum vorliegenden Schema werden erbeten und sollten uns bei einer endgültigen Festlegung behilflich sein, damit aus dem vielen Einzelnen ein Ganzes werde. Wir verhehlen nicht, daß bei der Abfassung dieser Disposition noch manche Problematik in der Zuordnung einzelner Punkte auftrat, die nicht befriedigend gelöst werden konnte. Um so dankbarer aber werden wir für jede Kritik und für jeden konstruktiven Vorschlag sein, den der vorliegende Entwurf auslöst.

DISPOSITION für die GESCHICHTE DER STADT LINZ

I. Die Lage

1. natürliche Grundlagen:

- a) Morphologie, Klima etc.
- b) örtl. Lage (topographisch)
- c) räumliche Lage (Verkehrslage)

ad I.:

Hier wären die geographischen Faktoren, die den Lebensraum des heutigen Linz bestimmen, zu untersuchen und auszuführen, wozu, da es sich zunächst vorwiegend um geo-morphologische und klimatische Faktoren handelt, das naturwissenschaftliche Jahrbuch der Stadt Linz breiten Raum bietet. Eine umfassende

Darstellung des Punktes 1 im Sinne von Hugo Hassingers: Boden und Lage Wiens als Sonderpublikation ist erstrebenswert. Eine Untersuchung der neuen Entwicklung nach modernen geographischen Gesichtspunkten wäre vorzunehmen.

II. Die Siedlung

1. Urgeschichte
2. Römerzeit
3. Mittelalter (Anfänge)
4. Name (philologisch)
5. weitere Entwicklung (nach Epochen gegliedert)
6. Befestigungswesen
7. die weitere Umgebung des Stadtgebietes (Vororte und ihre Siedlungsgeschichte, Namen etc.)
 - a) Flurformen
8. Stadthaus und Bauernhaus im Stadtgebiet

ad II.:

Nur die Siedlung des alten Stadtgebietes soll auf Grund der Fundstellen und Grabungsergebnisse untersucht und damit im Zusammenhang die Entwicklung des Namens Linz (zu Punkt 4) von philologischer Seite erläutert werden. Im Punkt 5 ist die weitere Entwicklung und Ausdehnung des Stadtgebietes zu behandeln; die heutigen Grenzen sollen im Punkt 7 berücksichtigt werden. Punkt 8: Stadthaus und Bauernhaus sind als technische Nutzbauten zu behandeln (nicht kunsthistorisch); über diesen Punkt wäre eventuell mit technischen Lehrkanzeln Fühlung zu nehmen.

III. Die Bevölkerung

1. Anthropologie
 - a) seit der Urgeschichte
 - b) Mittelalter (Bürgeramen und Herkunft)
 - c) Zeit bis zum 18. Jh. (Bürgerbücher, Steuerbücher, Matrikeln)
 - d) seit den Zählungen
2. Entwicklung in den Vororten und Vorstädten seit etwa 1869
3. Seuchen u. dgl.
4. Sprache der Bevölkerung
5. Bevölkerungsbewegung

ad III.:

Der anthropologische Teil wird einer ganzen Reihe von Disziplinen zu schaffen geben. Nicht allein die Herkunft der Bürgeramen ist zu untersuchen, auch soziologische Gesichtspunkte müssen herausgegriffen und letztlich eine Untersuchung und genaue Erfassung der Herkunft seiner heutigen Bevölkerung vorgenommen werden. Dabei werden Bürger- und Steuerbücher sowie Matrikeln eine Fundgrube darstellen. Vom medizinischen Standpunkt her wären verschiedene Krankheitserscheinungen zu beleuchten und deren Ursachen zu untersuchen. Der Statistik ist reiche Arbeit zugeordnet. Es ist darauf Bedacht zu nehmen, daß sich diese Untersuchungen nur auf das jeweilige (zeitlich) Stadtgebiet zu beziehen haben.

IV. Die Stadt als Rechtsbezirk und Verwaltungsmittelpunkt

1. Stadtherrschaft
2. Herrschaften im Umkreis der Stadt (Vorstädte und Vororte)
3. die Standesqualität der Stadt, Bezeichnung als Stadt etc.

4. die Rechtsstellung gegenüber der Stadtherrschaft
5. die Stellung im Rahmen der landesfürstlichen Städte Oberösterreichs (Stadtstandschaft, Stadt als Ständemitglied)
6. die landesfürstliche Burg und die Stadt
7. die landesfürstliche Maut und die Stadt
8. Immunitäten in der Stadt, Klöster, Freihäuser etc.
9. das Stadtgericht
10. die Stadt als Landgerichtsbezirk
11. die Stadtgemeinde und ihr Statut seit 1850
12. die autonome Stadt
13. Eingemeindungen
14. die Stadt als Residenz (im weitesten Sinne)
 - a) die Behörden in Linz (Landesregierung etc.)
 - b) Linz als Garnison

V. Die Stadtverfassung und Verwaltung

1. Mittelalter bis 1740
 - a) Bürgerschaft
 - b) Gemeinde
 - c) Rat
 - d) Richter
 - e) Bürgermeister
 - f) sonstige Organe
 - g) Juden
 - h) Stadtschreiberamt u. a. Ämter
 - i) einzelne Verwaltungszweige, Finanz, Kirche, Zünfte...
 2. Verfassung und Verwaltung 1740—1848
 3. Verfassung und Verwaltung 1849—1918
 4. Verfassung und Verwaltung 1918—
- } Gliederung analog zu 1 a—i
5. Urfahr (bis zur Eingemeindung Kurzfassung, dann genau)
 6. Ebelsberg (bis zur Eingemeindung Kurzfassung, dann genau)
 7. Siegel, Wappen, Fahnen; Stadtfarben

ad V.:

Die soziale Zusammensetzung der beiden Ratskörperschaften ist als (1—4) c zu untersuchen und als sonstige Organe der Stadt (1—4) f alle gewählten Vertretungen, wie Ausschüsse etc., zu behandeln. Die Mitglieder derselben setzten sich ja fast ausschließlich aus Ratsherren zusammen. (1—4) h wird eine sehr umfangreiche Darstellung des Magistratsämterwesens sein, wobei dessen starkes Anwachsen und die große Differenzierung im 17./18., besonders aber im 19. Jh., eine schwere Aufgabe ergeben wird.

VI. Die Wirtschaft und der Verkehr

1. die wirtschaftsrechtliche Gliederung der Bevölkerung bis 1848
2. die Handwerksverbände (Zünfte)
3. die soziale und berufliche Gliederung (moderne)
4. die Wirtschaftsprivilegien der Stadt
5. die Verkehrslage und Verkehrsverbindungen
 - a) Mittelalter
 - b) bis 1830 (1856)
 - c) seit 1830 (1856)

6. die Verkehrsmittel
 - a) Fuhrwerk
 - b) Schiff
 - c) Dampfschiff
 - d) Eisenbahn
 - e) Auto
 - f) Flugzeug
7. Verkehrsrichtung und Verkehrswirtschaft (Transit), Import, Export, Einzugsbereiche
8. Fremdenverkehr
9. der Handel
 - a) Einzelhandel (Warengattungen)
 - b) Konsum
 - c) Kreditwesen
10. die Märkte
 - a) Jahrmärkte
 - b) Wochenmärkte
11. Münze, Maße und Gewichte
12. Preise und Löhne
13. Gewerbe und Industrie
 - a) einzelne Zweige
 - b) Fabriken
 - c) Entwicklung seit 1850; Gewerbe, Industrie
 - d) Druckerei- und Zeitungswesen
14. Landwirtschaft in und um Linz, Fischerei, Jagd

ad VI.:

Punkt 12: Das Kapitel Preise und Löhne geht naturgemäß über den engen Bereich der Stadt hinaus und wird unter Umständen, da es nicht lokal, wohl aber territorial gebunden ist, auch im größeren Zusammenhange gesehen werden müssen.

VII. Das Kirchenwesen

1. Diözesanzugehörigkeit
2. Pfarreinteilung im Raume von Linz
3. die einzelnen Pfarren
 - a) Stadt
 - b) Vororte
4. Protestantismus bis zum Toleranzedikt 1781
5. Gliederung der Bevölkerung nach Bekenntnissen
6. Altkatholizismus u. a. kirchliche Gesellschaften
7. die einzelnen Ordensgemeinschaften
8. die Stiftungen

ad VII.:

Innerhalb der Pfarrsprengel ist auf die zugehörigen Kirchen und Kapellen zu achten; sie sind hier zumindest anzuführen, auch wenn sie später unter Stiftungen wieder aufscheinen sollten.

VIII. Das Schulwesen

1. Mittelalter
2. Lyzeum
3. seit der thesesianischen Zeit, Volks- und Bürgerschulen

- 4. Mittelschulen } seit 1850
- 5. Fachschulen }

IX. Die Wohlfahrtspflege

- 1. die mittelalterlichen Einrichtungen bis 1848
- 2. neuzeitliche Entwicklung
- 3. einzelne Anstalten
- 4. Sanitätswesen
- 5. Sanitäts- und Sicherheitseinrichtungen
 - a) Wasserleitung
 - b) Kanäle
 - c) Beleuchtung
 - d) Bäder
 - e) Friedhöfe
 - f) Feuerwehr
- 6. soziale Stiftungen
- 7. Armenwesen
- 8. Medizin in Linz

X. Künstlerische und wissenschaftliche Einrichtungen und kulturelles Vereinswesen

- 1. wissenschaftliche Sammlungen
 - a) ältere
 - b) Museen
 - c) Bibliotheken
 - d) Archive
 - e) Sammlungen anderer Art etc.
- 2. kulturelle Vereine
- 3. Theater
- 4. Musik
- 5. Dichtung und Literatur
- 6. Bildende Kunst

ad X.:

Als 1—3 sollen kurze Darstellungen der Geschichte dieser Institutionen erfolgen. Schwierig wird die Fassung der Abschnitte 4—6 sein, da man keine vollständige Musik-, Literatur- und Kunstgeschichte bieten kann, sondern nur auf die in bezug auf die allgemeine Stadtgeschichte wichtigsten Daten hinweisen wird. Eine Kunsttopographie von Linz ist in Vorbereitung.

XI. Zeitgeschichte

- 1. Urgeschichte und Römerzeit
- 2. Ereignisse in und um Linz (Politik, Parteiwesen, Kriege etc.)
 - a) Mittelalter
 - b) bis 1648
 - c) bis 1848
 - d) bis 1918
 - e) bis 195—

XII. Anhang: Zeittafeln

- 1. Regenten
- 2. Bischöfe

3. Landeshauptleute
4. Burghauptleute
5. Mautner
6. Stadtrichter
7. Bürgermeister
8. Stadtschreiber
9. Magistratsdirektoren
etc.

XIII. Register

Anmerkungen:

¹⁾ Neue Richtlinien für die Bearbeitung des Deutschen Städtebuches, 3. Ausgabe (ohne Jahr), von Prof. Dr. Erich Keyser (jetzt Marburg). Vgl. dazu auch „Richtlinien für die Bearbeitung des Deutschen Städtebuches“ von Erich Keyser und derselbe, Deutsches Städtebuch I (Nordostdeutschland), Stuttgart-Berlin 1939, S. 1—10.

²⁾ Wien im Jahre 1237.

³⁾ Residenz ist nicht im heutigen Sinne zu verstehen.